

Arbeiter-Zeitung

Donnerstag, 8. Januar 1931
Ausg. A. 13. Jahrgang. Nummer 6

Verkaufpreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis: Wochenlohn 48 Pf. + 12 Pf. Botenlohn = 60 Pf., monatlich 2,10 Mk. + 50 Pf. Botenlohn = 2,60 Mk., Einzelnummer 10 Pf. Durch die Sonntagsausgabe monatlich 2,80 Mk., unter Streifenband 3 Mk. Anzeigensatz: Die druckfertige Willkommenskarte oder deren Raum 12 Pf., Verlags- und Veranlagungsanzeigen 6 Pf., Metallanzeigen: Die druckfertige Willkommenskarte oder deren Raum im Zeit 70 Pf. — Schluss der Anzeigenannahme in der Hauptredaktion um 5 Uhr; in den Filialen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Krotzner Straße 50, 2. u. 3. Stockwerk, Telefon 480 59. Postfach 644. Redaktion: Breslau 10, Krotzner Straße 50, Telefon 480 02. Druckerei der Redaktion von 12-13 Uhr. Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. Filialredaktionen: Berlin, Kunitz 6, Telefon 23 84. Geschäftsstelle von 8-10 Uhr. Geschäftsstand: Hauptverlag Breslau. Verlag: Schlesische Verlags-Gesellschaft m. b. H., Breslau. — Druck: „Vorwärts“ W. G. Fil. Breslau Krotzner Straße 50, Telefon 484 55.

Die Streikwelle in Oberschlesien steigt!

15000 Kumpels im Kampf — Massendemonstration vor dem Gewerkschaftshaus in Hindenburg
Streikende mehrerer Polizeiprovokationen ab — Lohnraubverhandlung an der Ruhr gescheitert
Vor der Gesamtausperrung — 200000 sächsische Metallarbeiter sollen ausgesperrt werden

Hindenburg

Der Georg- und Herrmannschaft streiken restlos. Ostfeld zu 80, Westfeld zu 60 Prozent. Bei der Mittagslicht standen insgesamt 6000 Mann der Belegschaft im Ausstand.

Ein Demonstrationsszug der Belegschaft der Luisengrube bildete sich und zog in Stärke von etwa 6000 Mann vor das Gewerkschaftshaus. Von der Treppe aus sprachen die Genossen Kutschera und Gwosdz zu den von glänzender Kampfesstimmung erfüllten Bergarbeitern. Die Bongen hatten es vorgezogen, Türen und Fenster des Gewerkschaftshauses verbarrieren zu lassen, nicht aber sich vor den Massen in ihrer wahren Gestalt zu zeigen.

Auf der Concordiagrube wird restlos gestreikt. Sechs Mann, welche bei der Mittagslicht einfahren wollten, wurden vom Obersteiger zurückgeschickt. Auch hier zeigt sich eine äußerst gute Stimmung.

Mikulschütz

Die Abwehrgrube, welche als erste in der Frühlicht zu 100 Prozent nicht eingefahren war, hatte in das Lokal Brauer am Vormittag eine Belegschaftsversammlung einberufen, um nunmehr zur entlassenden Streiklage Stellung zu nehmen. Der große Saal erzielte sich bei weitem als zu klein, und draußen stauten sich die Massen, um zu erfahren, ob die angrenzenden Grubenbelegschaften der spontanen Streikproklamation der Abwehrgrube gefolgt sind. Unter den Veranlagungsbelegten wurden auffallend viel Frauen bemerkt, die ihre Sympathie für den Streik in treffenden Worten zum Ausdruck brachten. Es sprach hier der Genosse Schieron, als Vorsitzender des Bezirkskomitees der KPD., zu den versammelten Betriebskollegen. Seine Ausführungen wurden von der Versammlung und den einzelnen Diskussionsrednern, die sich alle für den Streik erklärten, restlos unterstützt.

Die nach der Versammlung stattgefundene, aus der Menge der Versammelten heraus geforderte Demonstration durch Mikulschütz folgte so recht die Kampfesstimmung der Streikenden. Die abwärtsstehende, von der Situation vollständig überraschte Polizei wurde mit kräftigen Hui-Rufen bedacht. Ein der Spitze des Demonstrationsszuges vorangehender Sprechchor forderte die Geschäftsleute zur Solidarität mit den streikenden Bergarbeitern auf. Mit einem begeisterten aufgenommenen beschaffen „Rot Front“ fand diese gewaltige Demonstration ihren Abschluss.

Biskupitz

Die Hedwigmühlgrube, die nunmehr auch restlos im Streik steht, hatte ebenfalls überfüllte Belegschaftsversammlungen zu verzeichnen. Auch hier bewachte sich am Morgen des gestrigen ersten Streiktages ein gewaltiger Demonstrationsszug durch den Ort. Genosse Ligenbja sprach im Vorbeiziehen zu den Geschäftsleuten und forderte sie zur Solidarität mit den streikenden Kumpels auf. Auch vor dem Polizeirevier hielt Genosse L. eine kurze Ansprache. Zum Schichtwechsel am Nachmittag war die Schupo mit Panzerautos vertreten. Das spornete die noch nicht streikenden Kumpels erst recht zum Verlassen der Zeche an. Auf der Hedwigmühlgrube waren auch Nazi-Arbeiter, welche öffentlich für den Streik eintraten und um Aufnahme in die Streikleitung ersuchten; ebenso erbot sich die Nazis zur Stellung von Streikschuttposten. Genosse Ligenbja hat daraufhin erklärt: „Wir begrüßen die proletarischen christlichen Elemente, die mit uns gewillt sind, den Kampf unter Führung der KPD. durchzuführen.“

Rokitnitz

Die Belegschaft der Castellengrube steht restlos im Streik. Hier war es der Sozialfaschist Ohmann, welcher die Betriebsleitung ersuchte, Schutzpolizei zum Schutze der Streikbrecher anzurufen.

Sosniza

Die Sosnizagrube streikt nunmehr restlos, d. h. selbst die Faschisten und Stahlhelmer haben sich der Streikbewegung angeschlossen. Die Stimmung ist auch hier eine glänzende.

Schomberg

Die Hohenzollerngrube steht mit 1300 Mann, d. h. 70 Prozent der Gesamtbelegschaft, im Streik. Auch hier ist die Stimmung kampfesfreudig, und die Gesamtbesetzung der Belegschaft für den Streik dürfte auch hier in den nächsten Stunden zur Tatsache werden.

Mikulschütz

Bei der heutigen Mittagslicht hatten sich zirka 400 Mann von der Abwehrgrube als Massenstreikposten vor der von den Faschisten verheerten Ludwigsgrube eingefunden, zu denen sich auch noch Kumpels der Concordiagrube gesellten. Die hier von durchsichtiger Hand alarmierte Polizei war von dem Anmarsch dieser Massenstreik-

posten herartig überrascht, daß sie nun alles versuchte, die Massen zurückzudrängen. Man ging in echt Severingischer Polizeilosalanter vor, und zwar mit gegangenen Revolver und dem dreinschlagenden Gummiknüppel. Die Kumpels eröffneten daraufhin ein wahres Feuer mit den an der Seite des Bahndammes liegenden Pflastersteinen, so daß mancher Lichalo ins Rollen kam. Auch auf dieser Grube war es möglich, an der Mittagslicht 30 Prozent der Belegschaft von unseren Forderungen zu überzeugen und von der Einfahrt fernzuhalten.

Miechowitz

Auf der hiesigen Preußengrube sind 80 Prozent der Mittagslicht nicht eingefahren, und auch hier dürfte der morgige Tag die restlose Erfassung der Belegschaft zum Streik bringen.

Der Streik, der gestern in Oberschlesien auf neun von fünfzehn Anlagen begonnen hat, wird zweifellos eine weitere Ausdehnung im Laufe des heutigen Tages erfahren. Ungefähr 15000 Kameraden haben den Kampf gegen jeden Pfennig Lohnraub, gegen die faschistische Hungerdiktatur aufgenommen. Auf den ersten Anstoß haben 15000 Young-Slaven die Broden hingehauen und kämpften unter Führung der KPD. und ihrer selbstgewählten Kampfleitungen. Diese Tatsache ist von historischer Bedeutung für die weitere Entwicklung von revolutionären Massenkämpfen in Deutschland. Die ober-schlesischen Kumpels lassen die kämpfenden Ruhrkameraden nicht verbluten und sind deshalb selbst in den Streik für ihre eigenen Forderungen getreten. Dieser Kampf ist gleichfalls eine ungeheure Unterstützung des heroischen Kampfes der Bergarbeiter in Südwales.

Die bürgerliche und sozialdemokratische Pressehure hat sofort mit einer infamen Hege gegen die Streikenden eingeleitet. Die National- und Sozialfaschisten schreien im Chor: „Wilde Streiks im ober-

schlesischen Bergbau; kommunistische Hege; landfremde Elemente wollen die Bergarbeiter in noch größerem Elend stürzen!“ Die Tarif-gewerkschaften veröffentlichen in der Presse einen Aufruf und fordern zu Ruhe und Arbeitsfortsetzung auf. Die Gewerkschaftsbürokratie aller Richtungen fordert, wie im Ruhrgebiet, zum offenen Streikbruch auf. Die Kumpels folgen natürlich den Parolen und Anweisungen der Zentralen Streikleitung. Die Belegschaften, die noch nicht im Streik stehen, müssen sofort in Belegschaftsversammlungen diesen beschließen und geschlossen auf die Straße gehen.

Schon jetzt der Polizeiterror gegen die Massenstreikposten ein Die Streikenden haben bereits, wie oben ersichtlich, wehrhaft die Polizeiprovokationen zurückgewiesen.

Niederschlesische Bergarbeiter!

Wollt ihr in dieser Kampffront gegen Unternehmer, Gewerkschaftsbürokratie und Staatsapparat beiseite stehen? Auf keinen Fall darf das der Fall sein! Der Kampf der ober-schlesischen Kumpels und der an der Ruhr ist euer Kampf. Gute Ausbeuter fordern einen zehnprozentigen Lohnabbau. Die nieder-schlesische Gewerkschaftsbürokratie wird dieselben Ganblangerdienste zum Lohnraub, wie in Oberschlesien und im Ruhrgebiet, leisten. Deshalb heran an den Feind! Organisiert in den nächsten Stunden euren eigenen Kampf! Wählt sofort in Belegschaftsversammlungen Kampfausschüsse und Delegierte zur Schachtdelegiertenkonferenz am kommenden Sonntag in Fernsdorf! Keine Schachtanlage ohne Kampfausschuss! Keine Schachtanlage darf auf der Schachtdelegiertenkonferenz fehlen!

Es lebe die kämpfende Einheitsfront
Ruhr — Oberschlesien — Niederschlesien!

Die Verhandlungen an der Ruhr gescheitert

Vor der Gesamtausperrung der Ruhrkumpels

Essen, 7. Januar. Die Schlichtungsverhandlungen im Bergarbeiterkonflikt begannen heute morgen neun Uhr unter dem Vorsitz des Schlichters Professor Dr. Brahn. Der Schlichter brach gegen Mittag die Verhandlungen ab, da sich vorläufig noch keine Aussicht für eine Einigung bot. Er teilte den Parteien mit, daß er am Freitag oder Sonnabend die Verhandlungen wieder aufnehmen werde.

Es wird damit gerechnet, daß der Verband der Grubenkapitalisten die allgemeine Absperrung der Bergarbeiter vornehmen wird.

Essen, 8. Januar. (Fig. Drahtbericht.) Der Geldkampf der Kumpels gegen Lohnraub und Brüning-Diktatur wird mit größter Erbitterung gegen den christlich-sozialfaschistischen Streikbruch und den brutalen Polizeiterror auf vielen Schächten fortgesetzt. Die Zeche Reumühl in Hamborn beschloß gestern in einer Streikversammlung, weiterzustreiten. Auf der Zeche Hohenberg in Dinslaken behnte sich im Laufe des gestrigen Tages die Streikfront sogar noch aus. Bei einer brutalen Polizeilattade auf die Streikenden von Hohenberg gab es zwei Schwerverletzte, da-

von einer Lebensgefährlich. Zeche Westfalen in Ahten, De Wendeln in Heeringen, Schulwen, Buer, Westersholz und Bederwerth bei Duisburg standen gestern fest in Streikfront.

Die Kumpels fordern den Roten Bergarbeiterverband

Essen, 8. Januar. (Fig. Drahtbericht.) Auf der Zeche „Fritz Leopold“ wurde beim Streikabbruch der Zentralen Streikleitung von der Belegschaft das vollste Vertrauen ausgesprochen und der schärfste Protest gegen den Polizeiterror der sozialfaschistischen und christlichen Streikführer und mit Begeisterung die Gründung des Roten Bergarbeiterverbandes gefordert. Die Belegschaft erklärte, im Augenblick des Lohnraubschicksals erneut die Arbeit niederzulegen. Auf zahlreichen Zechen liegen trotz des Abbröckelns der Streikfront Beschlüsse vor, bei Erklärung des Lohnraubes durch den Schlichter sofort wieder in den Streik zu treten.

Die Früchte des Verrats beim Metallarbeiterkampf Berlin

200000 Metallarbeiter in Sachsen vor der Absperrung

15 Prozent Lohnabbau gefordert

Chebnitz, 7. Januar. Der Verband sächsischer Metall-industrieller hat in allen Betrieben eine Bekanntmachung angeschlagen lassen, daß er den Lohnschiedspruch vom 29. Dezember abgelehnt habe und alle Arbeiter am Mittwoch aussperrn werde, die sich nicht mit einer 15prozentigen Lohnsenkung einverstanden erklären.

Diese Provokation, die im engsten Zusammenhang mit der geplanten Gesamtausperrung aller Bergarbeiter an der Ruhr ist und die auch in Oberschlesien eintreten wird, stellt die Antwort auf die feige erbärmliche Kapitulation der Gewerkschaftsbürokratie und die ihr unter Führung Severings zuteil gewordene Unterstützung dar. Mit der freiwilligen Zustimmung des Bergarbeiterverbandes auf 4 Prozent haben diese Selbstläsaler die Berräterhande beim

Metallarbeiterkampf in Berlin noch übertroffen.

Der schamlose Terror, die Entfaltung des regelrechten Bürgerkrieges gegen die Ruhrkämpfer sind für die Grubenkapitalisten sowie die übrigen Geldherrscher der Ansport, ihre Hungeroffensive noch zu verschärfen. Aus dieser Tatsache können die Arbeiter am deutlichsten erkennen, wie riesengroß der Verrat ist, der zurzeit an ihnen betrieben wird.

Die Antwort darauf muß sein, mit allen Kräften dafür einzutreten, daß dieser Verrat durch einen Massenkampf aller Arbeiter Deutschlands gebrochen wird. In allen Betrieben, auf allen Stempelstellen Kampfausschüsse bilden, das ist das unerlässliche Gebot der Stunde. Nur so wird es gelingen, den Verrat zum Scheitern zu bringen.

Ultimatum der Zentralen Streikleitung an die Lohnräuber

Zentrale Streikleitung
S 108/31 Bergbau

7. Januar 1931.

An
den Arbeitgeberverband der ober-schlesischen Montanindustrie G. V.
Gleiwitz
Mühlstraße 18 II.

Wie Ihnen bekannt ist, sind im Laufe des heutigen Tages auf der größten Zahl der ober-schlesischen Steinkohlengruben die Belegschaften in den Streik getreten. Die Belegschaften haben den Beschluß zum Streik gefaßt, nachdem nachstehende zwei Forderungen von den Verwaltungen abgelehnt wurden:

1. Schriftliche Verpflichtung der Verwaltungen, daß kein Lohnabbau und keine Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen auf den Schachtanlagen vorgenommen werden.
 2. Einführung der Siebenstundenschicht bei Lohnausgleich und Einstellung erwerbsloser Bergarbeiter.
- Diese Forderungen, die von den Kampfausschüssen vorgelegt

wurden, sind die Forderungen der gesamten streikenden Belegschaften. Als zentrale Leitung aller streikenden Bergarbeiter teilen wir Ihnen hiermit diese Forderungen der streikenden Belegschaften mit.

Nach Ueberreichung der Forderungen und nach Beschlußfassung über den Streik haben einige Ihrer Verwaltungen eine Anzahl von Betriebsratsmitgliedern, die der A.G.D. angehören, krisislos entlassen resp. das Arbeitsverhältnis gekündigt. Die streikenden Bergarbeiter sehen in diesen Entlassungen lebhaftig Mißregelungen zu dem Zweck, die Durchführung des Lohnabbaus vorzubereiten. Die Belegschaften ergänzen deshalb ihre beiden Forderungen durch die weitere Forderung auf sofortige Zurücknahme der Entlassungen.

Falls Sie bereit sind, diese Forderungen anzuerkennen, sind wir bereit, in Verhandlungen zu treten über Wiederaufnahme der Arbeit auf den betroffenen Anlagen. Ihre Mitteilung können Sie richten an die Adresse: Philipp Schieron, Hindenburg Str., Schrauerstraße 3, Zentrale Streikleitung im ober-schlesischen Steinkohlenbergbau.
P. A. Schieron.

Bergarbeiter, nun Schluß mit der Geduld!

Werk tätige, bildet Solidaritätsausschüsse — Am Sonntag Bergbautagung

Die Streikfront an der Ruhr steht. In Oberschlesien wurde sie neu aufgerichtet. Und Niederschlesien?

Am Montag hat für das niederschlesische Ruhrgebiet eine Funktionärskonferenz der A.G.D. getagt. Sie hat den Beschluß gefaßt, auf dem schnellsten Wege die Grubenbelegschaften zu mobilisieren. Am heutigen Donnerstag findet in Altwasser eine von der A.G.D. einberufene Bergarbeiterversammlung statt. Am Freitag und Sonnabend folgen Versammlungen in Hermsdorf, Gottesberg, Rothenbach, Felhammer und im Ruhrgebiet in Hausdorf und Ludwigsdorf. All diese Versammlungen und das Auftreten der A.G.D.-Funktionäre in den Betrieben haben das gleiche Ziel: Die niederschlesischen Kameraden aufzurütteln, ihnen begreiflich zu machen, daß die Situation für die Aufnahme eines Kampfes noch nie so günstig wie jetzt war, daß mit den Streikenden im Ruhrgebiet und in Oberschlesien aktive Solidarität geübt werden muß. Mit dem Ziel, das Revier einheitlich in den Kampf zu führen, findet am Sonntag, vormittags um 9 Uhr, in der „Vorwärts-Hütte“ in Nieder-Hermsdorf eine Bergbaukonferenz statt, zu der in den Gruben und in den Bergarbeiterversammlungen Delegierte gewählt werden.

Die Grubenunternehmer fordern einen Lohnabbau von 10 Prozent. Sie legen, daß sie eine Lohnsenkung von 15 Prozent brauchen, und sich lediglich aus Rücksicht auf die Morale der Bergarbeiter auf die Forderung von 10 Prozent beschränkt hätten. Die Gewerkschaftsfunktionäre können einem Lohnabbau grundsätzlich zu. In der Revierkonferenz des Ruhrgebietes des Bergbauindustriearbeiterverbandes wurde auf Vorschlag der Angestellten beschlossen, sich mit einem Lohnabbau einverstanden zu erklären, wenn auch nicht in der offen brutalen Form, werden die Verhandlungen in Waldenburg getroffen. Die Unternehmer behaupten im Besitz eines Preisverzeichnis vom Konium zu sein, aus dem hervorgeht, daß in den letzten Wochen ein Preisabbau eingetreten sei, der auch einen Lohnabbau rechtfertige. Derselben Auffassung sind auch die Hoffmann. Die Ideologische Herabsetzung der Löhne in den Zahlstellenversammlungen des Bergarbeiterverbandes hatte bereits vor längerer Zeit eingeleitet.

Bei 6,30 Mark Sauermindehohn in Waldenburg und 5,50 Mark in Venrode, bei den horrenden Abzügen für die Versicherung, bei den erhöhten Steuerabgaben — noch 10 Prozent Lohnabbau? Nein, das darf nicht sein!

Es ist klar, daß der Bergarbeiterverband und ebenso die Organisation der Christen und Hirche keinen Kampf führen werden. Sie können es nicht auf Grund ihrer Einstellung zur faschistischen Brüning-Regierung. Die Aufgabe der Führer dieser Organisationen besteht nicht in der Organisation von Arbeiterkämpfen für Verbesserung der Arbeitsbedingungen, sondern in der Unterstützung der Ausplünderung der Werkstätigen, des Lohnraubes an den Arbeitern und Angestellten.

Die A.G.D. ist die einzige Kraft, die die Arbeiter zum Kampfe ruft, die den Kampf der Arbeiter organisiert, die imstande sein wird, die Kampffront aufzurichten und den Unternehmern einhalt zu gebieten.

Bergarbeiter, schart euch um die A.G.D.! Ob Kommunist, ob Sozialdemokrat, ob Christ, ob parteilos, ob organisiert, ob

unorganisiert — ihr habt das gleiche Interesse am Kampf gegen den Lohnraub. Ihr alle müßt Mitglieder der A.G.D. werden. Vertraut nur auf die eigene Kraft, nicht auf die Versprechungen und den blauen Dunst, den euch die Hoffmann vormachen. Wählt in allen Betrieben Kampfausschüsse! Faßt sie zu einem zentralen Kampfausschuss zusammen! Entsendet Delegierte zu der Bergbautagung am Sonntag nach Hermsdorf!

Die Bergarbeiterfrauen gehören mit in die Kampf-front. Die Arbeiter der anderen Berufe müssen begreifen, daß der Kampf der Bergarbeiter auch ihr Kampf ist. Deshalb bildet in allen Orten Solidaritäts-Ausschüsse, die sofort Maßnahmen zur Unterstützung des Kampfes an der Ruhr und in Oberschlesien und des bevorstehenden Kampfes in Niederschlesien treffen müssen.

Die Erwerbslosen müssen aktiv mit eingreifen. Die Forderung der Bergarbeiter auf Verfüzung der Arbeitszeit eröffnet ihnen die Aussicht, wieder in den Betrieb hineinzukommen. Ein Abbau der Löhne würde sehr bald einen Abbau der Unterstützungen zur Folge haben. Bei gemeinsamen Interessen muß man auch gemeinsam kämpfen. Deshalb gehören in die Kampfausschüsse auch Vertreter der Erwerbslosen hinein. Deshalb müssen die Erwerbslosen mitwirken bei der Mobilisierung der Bergarbeiter. Deshalb müssen sie schon jetzt den aktiven Streikschuß beschließen.

Bergarbeiter, Arbeiter, Erwerbslose, Frauen, Jugendblitze, die Stunde erfordert höchste Aktivität. Lebt aktive Solidarität mit den Streikenden der anderen Reviere! Geht mit, den Streik in Niederschlesien zu organisieren!

Einheitsfront gegen die braune Mordpest

SPD.-Arbeiter, christliche und kommunistische Arbeiter demonstrieren gegen Faschismus — Reichsbannerhauptide und SPD.-Bonzen provozieren

Berlin, 8. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Groß-Berlin gab gestern dem von den nationalsozialistischen Wärdern erdrossenen Reichsbannerarbeiter Paul Schneider das letzte Geleit. Der Seiang der Internationale eröffnete den gemeinsamen Kampfaufmarsch der Berliner Arbeiterklasse gegen den Faschismus. Unter 1000 Lachen „Rot-Front“-Rufen marschierten die Berliner Proletarier vorwärts. Kommunisten und Sozialdemokraten und christliche Arbeiter marschierten vereint durch die Straßen Berlins. Das Trauergesolge wurde zum Kampfaufmarsch. Immer wieder erschallten 1000fache Rufe:

Nieder mit dem Demonstrationsverbot, — Straße frei für den antifaschistischen Kampf. Es lebe die Einheitsfront der sozialdemokratischen und revolutionären Arbeiter im Kampf gegen den Faschismus. Nieder mit dem KZB.-Verbot.

Die sozialdemokratischen Bonzen hepten ihre Reichsbanner-reiskommandos auf die Demonstrierenden. Schüsse knallten, Männer und Frauen wurden niedergeschlagen und niedergetreten. Ohn-

mächtig und mit Rippenbrüchen blieben einige liegen. Über trotz der Reichsbannerreiskommandos marschierte die Einheitsfront der kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeiter. Als am Krematorium die Franzdelegation des Kampfbundes gegen den Faschismus von besonders dazu angelegten Reichsbannerhauptide zurückgewiesen wurde, warfen sieben empörte Reichsbannerarbeiter ihre Mitgliedskarten hin und erklärten sofort ihren Austritt aus dem Reichsbanner.

Massenentlassungen bei Methner

Landeshut, 8. Januar. Kaum hat das neue Jahr seinen Eingang gehalten, beglückt auch die Firma Methner & Frahnne ihre Arbeiter mit Entlassungen. Von der früheren etwa 1000 Mann starken Belegschaft sind jetzt noch 488 übrig geblieben. Auch diese Anzahl soll noch verringert werden, indem 100 Textilarbeiter auf die Straße fliegen, während aber die Zahl der Beamten und Angestellten trotz der Entlassung dieser 100 Mann dieselbe bleibt. 40 Angestellte und Beamte sind notwendig, die noch 388 verbleibenden Textilarbeiter anzutreiben, ihnen das „horrende“ Lohn zu berechnen. Die Arbeiterfreundlichkeit der Textilgewaltigen beläuft sich blickartig die Tatsache, daß bereits am 22. Dezember, zwei Tage vor dem sogenannten „Fest der Liebe“, am gleichen Tage, wo der Direktor Richter der genannten Firma, bei der Weihnachtsfeier des Kinderheims, eine Besserung der Wirtschaftslage im neuen Jahr erhoffte, die Stilllegung des Werkes beantragt wurde.

Steuerdiktatur auch in Zobten

Zobten, 8. Januar. Auch in Zobten sind, ähnlich wie in Breslau, Staatskommissare eingesetzt worden, die von der Preußenregierung den Auftrag haben, die künftigen Finanzen zu „sanieren“, das heißt die Ausplünderung der Werkstätigen zu beschleunigen. Die Kommissare haben eine Erhöhung der Realsteuern für das Rechnungsjahr 1930 angeordnet, und zwar werden erhöht die Zuschläge zur Grundvermögenssteuer von 230 auf 280 Prozent, der Gewerbesteuer nach dem Ertrage von 230 auf 300 Prozent, zu den bei Millalbetrieben noch ein Zuschlag von 20 Prozent tritt. Diese Maßnahmen bedeuten u. a. eine Mietenerhöhung um zwei Prozent rückwirkend ab 1. April 1930.

Streik gegen 20 Prozent Lohnraub

Düsseldorf, 8. Januar. Die Herbstfabrik Beder in Schwellm ver-luchte, einen Lohnabbau von 20,7 Prozent durchzuführen. Die Belegschaft trat darauf einmütlich in den Streik. Die Belegschaft der Firma Rheinberg in Düsseldorf beschloß ebenfalls, heute in den Streik zu treten.

Eisenbahner, bildet mit den Bergarbeitern eine einheitliche Streikfront

Genau so wie die Grubenbarone den Bergarbeitern im Ruhr-gebiet ihr Arbeitsverhältnis kündigten, um den Lohn zu reduzieren, hat die Eisenbahnverwaltung allen Werkstätten- und Bahnunterhaltungsarbeitern des gesamten deutschen Reichsbahnbetriebes durch Anschlag und schriftliche Benachrichtigung mitgeteilt, daß sie ab 1. Januar 1931 jede Woche eine Feiertagszuschlag zu leisten haben. Der größte Teil der Eisenbahnarbeiter hat die Leistung der Feiertagszuschläge abgelehnt, und die Eisenbahnverwaltung ging dazu über, allen denjenigen, die die Feiertagszuschläge zu leisten ablehnten, das Arbeitsverhältnis zu kündigen und ihnen einen neuen Arbeitsvertrag zur Unterschrift vorzulegen. Es handelt sich um circa 140 000—150 000 Arbeiter. Die Gewerkschaftsbürokratie gibt, um einen Kampf der Eisenbahner zu verhindern, die Parole heraus, den neuen Arbeitsvertrag zu unterschreiben, und sie will nachher den Lohnanspruch für diese ausgefallenen Schichten auf dem Arbeitsgericht eintragen. Das ist ein elendes Manöver, worauf die Eisenbahner nicht hereinfallen dürfen.

Die Eisenbahner dürfen diesen neuen Arbeitsvertrag nicht unterschreiben, sondern müssen durch Belegschaftsversammlungen die Ablehnung dieses neuen Arbeitsvertrages, der praktisch einen 20-prozentigen Lohnabbau bedeutet, beschließen. Es kommt darauf an, eine einheitliche Kampffront mit den streikenden Ruhrbergarbeitern und Metallarbeitern herzustellen. Die Kollegen des Betriebs, und Betriebsdienstes, der Bahnbetriebswerke und der Güterabfertigungen, die von der Kündigung nicht betroffen werden, müssen gemeinsam mit

den Werkstätten- und Bahnunterhaltungsarbeitern ebenfalls den Kampf aufnehmen gegen die Beseitigung der Dienstdauervorschriften und der neunstündigen Arbeitszeit.

Einheitlich ist der Streik zu organisieren gegen die Feiertagszuschläge, gegen Massenentlassungen, gegen die Dienstdauervorschriften und für die Einführung des Siebenstundentages mit Lohnausgleich.



Texte des Solidaritätswerk der F. A. H.

Die Krise in Frankreich

Von S. Verloz, Paris

Seit einer Woche verlammt sich das Kabinett Steeg fast täglich zu langen Sitzungen, in denen die Minister versuchen, der Wirtschaftskrise Herr zu werden.

Das erste Halbjahr 1930 war die Epoche der Stagnation nach einem ständigen und schnellen Aufschwung gewesen, der das ganze Jahr 1929 gekennzeichnet hatte. Im Juni 1930 trat der Rückgang der Wirtschaftstätigkeit auf, sehr ungleichmäßig, je nach den verschiedenen Industriezweigen. Im November 1930 wurde die Krise allgemein und der Rückgang verschärfte sich.

Nachstehend einige Zahlen, um diesen Uebergang von der Ära der relativen „Prosperität“ zur Zerlegung zu beleuchten. Der offizielle Generalindex der Produktion, der im Jahre 1929 von 137 auf 144 gestiegen war, blieb auf dieser Höhe bis Juni 1930, worauf er auf 138 im Oktober (letzter Monat, für den er veröffentlicht ist) zurückging. Die Metallurgie sank von 132 im Mai auf 120, die Automobilindustrie von 881 im Mai auf 582. Ende Oktober waren nurmehr 139 Hochöfen gegenüber 167 vor einem Jahre in Betrieb.

Ein anderes höchst wichtiges Kennzeichen der Krise ist die Entwicklung der Arbeitslosigkeit. Seit langen Monaten gab es in der Textil- und Bekleidungsindustrie, in der Schuhwarenindustrie und in der Luxusindustrie, zahlreiche Kurzarbeiter. Die offizielle Arbeitslosigkeit, die aber nur etwa zehn Prozent der tatsächlichen betragen dürfte, ist im letzten Vierteljahr stark gestiegen: Ende September gab es 1000 eingetragene Arbeitslose. Ende Oktober 1400, Ende November 5000 und Ende Dezember 11 000. Aber die offizielle Lösung der Industriellen besteht darin, die endgültige Entlassung der Arbeiter möglichst zu vermeiden. So gibt es hunderte Betriebe, sogar Kohlengruben, in denen fünf oder vier Tage in der Woche gearbeitet wird, und in denen die Tore auf mehrere Tage geschlossen werden, wie in den großen Pariser Automobilfabriken, die um Weihnachten herum auf zwei Wochen schließen. Durch all dies steigt die Anzahl der Kurzarbeiter ohne Zweifel auf eine Million.

Die auf der Pariser Börse seit der schmerzlichen Liquidierung von Ende Oktober — die von einigen untergeordneten, aber aufsehenerregenden Zusammenbrüchen begleitet war — vorgekommenen Katastrophen sind gleichfalls eine Folge der allgemeinen Lage und noch mehr der äußerst pessimistischen Perspektive der Finanzkreise. Der Index der französischen Wertpapiere, deren Durchschnitt im Jahre 1929 507 betrug, ist seit Anfang 1930 von 498 auf 360 gesunken, ein Rückgang um 25 Prozent gegenüber dem höchsten Niveau von 1929.

Im Jahre 1929 hatte der Außenhandel Frankreichs bereits ein sehr großes Passivum aufgewiesen, aber man hatte damals Vertrauen zur Entwicklung des Innenmarktes, dessen Möglichkeiten gewaltig schienen. Sie sind aber vor allem wegen der Agrarkrise gering geworden, die heute in Frankreich wie anderswo zu einer ständigen Erscheinung geworden ist. Zugleich sind infolge der allgemeinen Krise die Weltmärkte gewaltig eingeschrumpft, und die französische Industrie ist zu schlecht gestellt, um sie ihren Mitbewerbern streitig zu machen.

Die Frage der Gestehungskosten ist in der Tat von einer außerordentlichen Schärfe für die Produktion Frankreichs. Der Preisrückgang ist um vieles weniger tief und schnell bei den einheimischen Produkten als bei den eingeführten Produkten: Von November 1929 bis November 1930 sinken erstere von 627 auf 585 und letztere von 540 auf 395, während bis Anfang 1929 die französischen Indizes stets unter den ausländischen gewesen waren. Der Rückgang der Großhandelspreise (von 623 im Durchschnitt des Jahres 1929 auf 504 im November 1930) ist von einem ständigen Wachsen der Kleinhandelspreise (von 611 auf 647) begleitet.

Darum beträgt das Defizit der Handelsbilanz in 11 Monaten 8 1/2 Milliarden, darum sinkt die monatliche Produktion gegenüber jener von 1929, darum konnte, wie dies ein nationalsozialistisches Blatt mit Bestürzung feststellt, „seit zwei Jahren Deutschland um 3 Milliarden Waren mehr auf dem französischen Markt verkaufen, während die Franzosen in Deutschland um 3 Milliarden weniger verkauft haben“.

Frankreich war bis in die letzten Monate eines der von der Weltwirtschaftskrise am wenigsten berührten Länder, wofür es zahlreiche Ursachen gab: Stagnation der französischen Bevölker-

Das faschistische Polen — ein Schandmal im Antlitz der Welt

Todeschreie gellen aus Biludstis Kafematten

Die Inquisitionsschmach des Mittelalters in den Schatten gestellt — Unmenschliche Folterungen
Gefangene zum Wahnsinn getrieben — Aufrüttelnde Tatsachen

Aus den Kerkerhöhlen der faschistischen Diktatur in Polen bringen Tatsachen in die Öffentlichkeit, die in der ganzen Welt einen Sturm grenzenloser Empörung entfachen müssen. Wie begnügen und heute damit, einige der trassierten Fälle aus den letzten Tagen vor der deutschen Arbeiterklasse anzubringen.

Vor ungefähr drei Monaten wurde unter dem Verdacht, die Tötung eines Provokateurs organisiert zu haben, mit 15 anderen jugendlichen Genossen, die siebzehnjährige Edla Sztajter verhaftet. Fünf Monate dauerte die „Untersuchung“, welche aus einer endlosen Kette unmenschlicher Qualen und Foltern bestand.

Nachdem die jugendliche Genossin dreimal von mehreren Spitzeln vergewaltigt wurde, ließ man ihr heißes Eisen und elektrische Drähte in den Gesichtsteil und pumpte Wasser hinein. Da sie später an Blutstürzen litt, legte man sie ins Krankenhaus des Gerichtsgefängnisses unter die Syphilis-Terrassen, um so den Anschein zu erwecken, daß Syphilis die Ursache ihrer Krankheit sei.

Die Genossin Edla ist nicht zusammengebrochen. Aber diese unmenschliche Foltern haben sie zum Wahnsinn getrieben, sobald nur jemand die Zellentür öffnet, verdeckt sie sich ganz mit der Decke und schreit grauenhaft.

In demselben Gefängnis befindet sich die von einem Agenten vergewaltigte Jugendgenossin Ruchla Tajman.

Diese Tatsachen sind der Staatsanwaltschaft genau bekannt! Zusammen mit der Gen. Edla Sztajter hat man auch die übrigen 15 Genossen den Untersuchungsfoltern unterworfen, u. a. Lewin Josef, Unjweib Salomon, Szajan W., Mendel S., Zebzun, Jedel, Szczur und andere.

Man schlug ihnen die Fesseln blutig und versengte sie mit glühendem Eisen. Man hängte sie an den Haaren und steckte Stednadeln unter die Fingernägel. Das Schlagen mit Gummi-

knüppeln und einem harten dünnen Lineal wurde zum täglichen Brot und ist im Vergleich mit den anderen raffinierten Foltern gar nicht mehr bemerkenswert.

In den ersten Dezembertagen wurde in Oud der Ukrainer Kaja verhaftet. Er wurde den ausgefeiltesten Folterungen unterworfen: man goß ihm das Wasser in solchen Mengen hinein, daß der Kot ihm durch Mund und Nase floß, man schlug ihm die Fesseln blutig, bis er diesen Foltern unterlag und Namen und Tatsachen angab, die ihm die Polizei untertrieb. Nach einer Woche wurde er freigesprochen — physisch zugrundegetrieben und Anzeichen des Wahnsinns zeigend.

Die faschistische Diktatur in Polen, durch die tiefe ökonomische und politische Krise in ihrer Existenz bedroht, greift zu den blutigsten Methoden physischer Vernichtung, um die wachsende revolutionäre Bewegung der werktätigen Massen Polens niederzuschlagen. Die Unterdrückung der revolutionären Massenbewegung durch Verbote und politischen Terror hat sich als unwirksam erwiesen. Die kommunistische Partei Polens hat unter den beispiellos schwierigen Verhältnissen einer drückenden Illegalität, es nicht nur verstanden, den Kontakt mit den Massen aufrechtzuerhalten, sie hat vielmehr ihren Einfluß außerordentlich vertieft und erweitert. Sie ist trotz Illegalität eine Massenpartei, die an der Spitze des revolutionären Kampfes marschiert.

Der Uebergang der faschistischen Diktatur zu den Methoden der physischen Ausrottung der besten Kämpfer des polnischen Proletariats stellt das internationale Proletariat vor die erste Aufgabe, sofort, ohne zu zögern, den werktätigen Massen Polens zu Hilfe zu eilen.

Nur durch den gemeinsamen Kampf des Weltproletariats mit den werktätigen Massen Polens, der Westruine und Westweibruhlans, wird es gelingen, das blutige Schandmal der Biludstis-Diktatur vom Antlitz der Erde fortzuwischen.

Das gigantische Bauprogramm der Sowjetunion

Keine Wohnungsnot mehr!

Moskau, 7. Januar. Der Wohnbaugenossenschaftsrat der Sowjetunion bestätigt den Plan der Wohnbautätigkeit, wonach in der gesamten Sowjetunion 6,5 Millionen Quadratmeter Wohnfläche erreicht werden sollen, wodurch nicht allein der gesamte Zuwachs der städtischen Arbeiterbevölkerung versorgt, sondern auch die bestehende Wohnflächennorm erhöht werden kann.

In Moskau werden 340 000 Quadratmeter Steinhäuser und 17 000 Quadratmeter Holzhäuser errichtet. Die typischen Holzhäuser werden in diesem Jahr 28 Prozent aller Bauten ausmachen, gegen 2 Prozent im Jahre 1930. Zur technischen Beratung für den Bau neuer Musterhäuser wird der bekannte deutsche Architekt Max Hinzuzugogen.

In den großen Industriezentren und bei den Baustätten

verhältnismäßiges Gleichgewicht zwischen der landwirtschaftlichen und der industriellen Produktion (die beide außerordentlich mannigfaltig sind); ein Stabilisierungskurs des Franken, der den Ausfuhrhandel begünstigt hatte; außerordentliche Geldflüssigkeit infolge der langandauernden tatsächlichen Stabilisierung usw. Aber es ist klar, daß Frankreich nicht ewig eine Oase der „Prosperität“ inmitten einer immer mehr durch die Krise erschütterten Welt bleiben konnte. Für die nächsten Monate ist eine rasche Verschärfung der Wirtschaftskrise in Frankreich zu erwarten.

der neuen Industriebetriebe wird das Netz von Verkaufsläden, insbesondere für die Verbrauchsgüter der Manufaktur, Konfektion, Erfrischungen, Schuhwerk usw. erheblich erweitert werden. Das Regil- und Ledersyndikat eröffnet eine Anzahl neuer Verkaufsläden in Moskau, Leningrad, Kowno, Charlou, Riga, Perm, Kischinowgorod, Tscheljabinsk, Krasnowsk, Kownostriß, Magnitogorsk, Iwanowo-Wosnessensk, Soritowo und anderen Städten. In diesen Läden sollen nicht allein die Industrieerzeugnisse der betr. Syndikate, sondern auch andere Waren verkauft werden.

Kommunistenverhaftungen in Budapest

Wien, 7. Januar. Aus Budapest wird gemeldet: Die Budapest Polizei hat gestern den ehemaligen Chefredakteur der während der Katediktatur in Budapest erschienenen Zeitung „Vörös Ujjag“, Genossen Joseph Koval verhaftet. Koval wollte unter dem Namen Eugen Sommer in der Christinenvorstadt. Er soll bei der Polizei angegeben haben, daß er bereits dreimal unter verschiedenen Namen in Budapest gewesen sei. Jetzt hält er sich angeblich seit drei Wochen hier auf.

Die Polizei behauptet, daß er sich insbesondere mit der Organisation von kommunistischen Zellen unter den Jungarbeitern wie auch unter dem Landvolk beschäftigt habe.

Gleichzeitig mit Koval wurden noch 18 Kommunisten verhaftet. Zwei von diesen, Johann Gajdos und Stefan Görg, waren nach dem Sturz der Katediktatur ins Ausland geflüchtet. Die Polizei behauptet, daß sie in Rußland „Mitglieder der Tscheka“ gewesen seien und in Ungarn „in besonders gefährlichen Aufträgen“ weilten.

Die Strasse ohne Sonne

Ein japanischer Arbeiter-Roman

von

N. Tokunaga

Copyright by Internationaler Arbeiter-Verlag G. m. b. H., Berlin.

4. Fortsetzung

Dann wurde Licht angezündet und Otago stellte einen kleinen Esstisch neben den Kranken. In gewöhnlichen Zeiten erklangen, wenn die Lampen angezündet wurden, die Gloden der Fabrik, die Gegend wurde lebhaft und lärmend — die Arbeiter kamen aus der Fabrik in die Baraden, als würde eine Herde in den Stall getrieben; dann schrien die Säuglinge und die Frauen schalteten. Aber jetzt wurde der Tag dunkel und hell und lautlos, wie eine Kuckuckuhr mit zerbrochener Feder.

„Leer, müde und unglücklich.“

„Hast du viel verkauft?“

Otago setzte sich neben ihre Schwester und nahm ihre Stäbchen. Vorher hatte sie dem Vater Essen gegeben.

„Nicht besonders. Man verkauft jetzt so immer dieselbe Menge. Die Leute sind schon an uns gewöhnt.“

„Dann bleibt doch lieber bei dem Geschäft, als daß ihr wieder Buchbindertinnen spielt. Ausgespart seid ihr so oder so — vielleicht tut ihr euch euer fünf oder sechs zusammen.“

„Wenn wir dabei singen und trommeln, dann sehen wir gerade so aus —“

„Wie — so?“

„Wie die Kinder aus dem Waisenhaus.“

Sie sangen an zu lachen, aber das Lachen hatte einen bitteren Beigeschmack. Besonders Otago konnte ihr Lachen nicht verstehen. Solch ein Mädchen von achtzehn Jahren lacht schon wenn sich nur die Blätter am Baum bewegen; solch Mädchen das noch jeden Tag schöner wird. Otago hatte ein weißes, wohlgeformtes Gesicht. Wie Takae die Schwester anah, schien ihr das Mädchen müsse immer glücklich bleiben, und dabei fiel ihr etwas ein.

„Heut' hab' ich Miatzi getroffen.“

„Wo?“

Otago hob den Kopf.

„In Dojaka im Hongo-Bezirk, mit vier oder fünf anderen zusammen, Hagimura war auch dabei. Die andern kannte ich nicht, aber ich glaube, sie gehören alle zu einer S-Abteilung.“

„So? Was machen sie eigentlich?“

„Ich weiß es auch nicht. Die Sachen der S-Abteilung sind streng geheim.“

„Machen sie etwas Gefährliches?“

Otago glaubte, die Schwester wisse Bescheid.

„Ich weiß es nicht —“

Selbst die einzelnen Streikleiter wußten es nicht. Und wenn sie es wußten, würden sie nicht darüber sprechen. Die Arbeit der S-Abteilung soll geheim bleiben. Takae hatte aber schon wieder den ersten Ton aufgegeben:

„Und Miatzi hat nach dir gefragt.“

„Ah.“

Sie wurde rot.

„Und da haben die andern ihn gehänselt, und Miatzi war ganz verlegen.“

Takae wußte längst, daß Otago und Miatzi sich liebten. Der Gedanke an die Entwicklung dieser Liebe, von der schon die andern Arbeiter redeten, beunruhigte sie. Ein wenig Eifersucht war dabei und sehr viel schweizerische Liebe.

Die beiden hatten ihr Essen verzehrt. Unversehens war das Geplauder verstummt. Sie gingen zusammen in das öffentliche Bad. Takae machte sich Vorwürfe, weil sie der Schwester so zugehört hatte. Otago wurde nach derartigen Gesprächen immer sehr lebhaft und schminzte sich lange vor dem Spiegel.

„Vielleicht bin ich auch in Miatzi verliebt —“

Takae mochte nicht daran denken. Sie verließ vor der Schwester das Bad.

Auf der Senkawa-Brücke standen fünf oder sechs junge Männer. Eigentlich war es schon zu kalt, um sich auf der Straße zu treffen, aber sie hatten sonst keinen Raum, in dem sie sich versammeln konnten.

„Hallo, Taka-tjan, hast du gebadet?“ rief ein Junge in gelber Matrosenhohe und Arbeiterbluse, die Mütze schief über das Ohr gezogen.

„Wer bist du denn? Ah, der Ke-to, du bist der Richtige!“ Sie gab dem Burlesken die Hand, mit der andern nahm sie ihm seine Mütze fort.

„Oha, warte, Taka-tjan, du darfst sie nicht in den Graben werfen!“

Ke-to spitzte vor Verlegenheit den Mund. Die andern amüsierten sich und klatschten in die Hände.

„Schadet nichts, die Mütze ist so schon schmutzig. Kauf dir eine bessere, wenn du eine Freundin willst.“

Takae in ihrer Ausgelassenheit mußte sich selbst mit dem Siebzehnjährigen nicken. Ke-to sprang zu und ergriff sie am Arm.

„Was, du willst mit mir tanzen? Komm doch heran!“

Takae hatte seinen Hals mit beiden Händen gefaßt und schüttelte ihn.

„Ke-to, Ke-to, du hast Glück“, riefen lachend die andern.

Takae's Arme entblößten sich bis zur Schulter und leuchteten in der Dunkelheit.

„Guten Abend.“

Otago trat hinzu.

„O, hast du dich schön gemacht, gib mir deine Hand“, näherte sich ihr ein Junge.

„Hör bloß auf.“

Otago hatte seine Hand zurückgestoßen und ging zu Ke-to, der ein bißchen närtisch mit einer Mundharmonika vor dem Mund dumm vor sich hin lächelte.

„Spiel uns eins —“

„Vielleicht „Karaban“.“

Ke-to begann zu spielen, zwischen seinen vorstehenden Zähnen hielt er das Instrument.

„Hör auf damit, hör auf. Spiel lieber das rote Fahnenlied“, rief Takae, die immer noch Ke-to am Hals hielt.

„Ja, natürlich, das Lied von der roten Fahne.“

Sie gehörten alle zu den Streikenden und waren aus verschiedenen Gruppen.

Das schwarze Wasser des Senkawa-Kanals floß langsam und träge abwärts, auf seinem Grunde leuchtete eine Porzellan-scherbe oder ein Flaschenhals, ein Fischkopf trieb auf dem Wasser. Am Himmel stand die Mondkugel angehängelt, wie auf dem Hintergrund eines Theaters.

„Rote Fahne, Fahne der Massen —“

Tief und stark klang die Melodie durch die Nacht, unter der Tausende von Baraden schweigend und gedrückt lagen.

Rund um den Erdball

Furchtbare Bluttat eines Weissenberg-Sektlers

„Ich bin Abraham, ich habe meinen Sohn geopfert!“

Spandauer Katasterobersekretär „tötet“ sein Kind nach alttestamentarischem Muster

Wiederum ist auf dem Altar des religiös-wahnsinnigen und erreaktionären Propheten Weissenberg das Blut eines unschuldigen Kindes geflossen. Ein Weissenberg-Anhänger, Oberschreiber Schägke vom Spandauer Katasteramt, 36 Jahre alt, hat in einem Anfall von religiösem Wahnsinn seinen 1 1/2 Jahre alten Jungen in der Nacht zum Mittwoch ermordet. Der Wahnsinnige hat sich unmittelbar nach der grausigen Tat selbst der Polizei gestellt.

Kurz nach zwei Uhr nachts . . .

Über den Hergang dieser grausigen Bluttat wird folgendes bekannt: Kurz nach 2 Uhr nachts wurden die Bewohner des Hauses Achenbachstraße 15 durch ein furchtbares Geschrei aus dem Schlafe geschreckt. Kurz darauf wurde aufgeregtes Laufen im Treppenhause vernehmbar. Hausbewohner, die aufstanden, um zu helfen, erfuhren das kaum Glaubliche, daß der 36 Jahre alte Katasterobersekretär Paul Schägke, der im Hause und im Dienst als ein stets ruhiger und solider Mann galt, im religiösen Wahnsinn sein Kind ermordet hat. Gegen 2 Uhr nachts war Frau Schägke aufgewacht und hatte bemerkt, daß im Nebenzimmer, wo der kleine Gerhard schlief, noch Licht war. Kurz darauf sah sie ihren Mann, nur notdürftig bekleidet, über den Flur gehen. Da er ein blutiges Messer in der Hand hatte, rief sie ihn an, was denn los sei. Doch Schägke beachtete sie gar nicht und sagte nur so vor sich hin, wie im Traum: „Die Zeit ist um.“ Von einer entsetzlichen Angst ergriffen, sprang Frau Sch. aus dem Bett und lief ins Nebenzimmer. Da sah sie auch schon, was ihr Mann angedacht hatte. In seinem Bettchen lag der kleine Gerhard und schwamm in seinem Blute. Als die Mutter das Kind fand, war es bereits tot. Mit einem Messer war ihm die Kehle durchschnitten worden. Frau Schägke verfiel in Schreikrämpfe, wodurch das ganze Haus alarmiert wurde. Sinnen kurzem traf dann die von Hausbewohnern alarmierte Polizei an dem Schredensort ein.

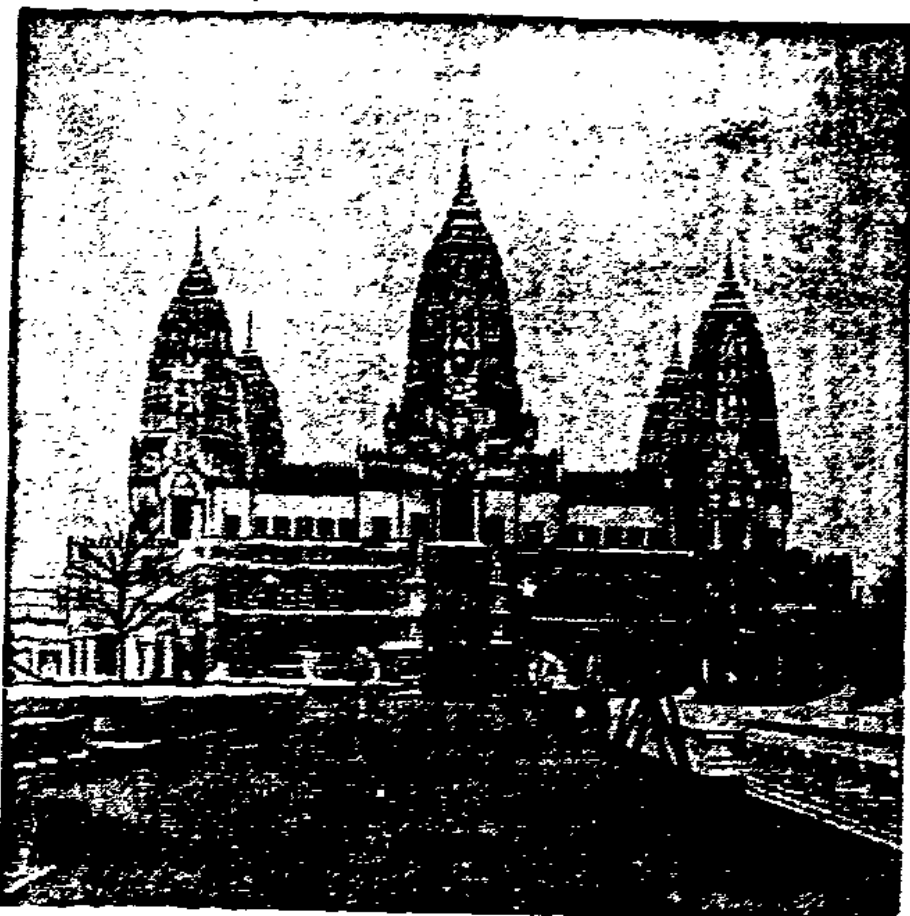
Der Wahnsinnige auf der Polizeiwache

Schägke selbst hatte sich nach seiner grausigen Bluttat nicht mehr um Frau und Kind gekümmert. Er hatte seinen Mantel umgeworfen und war so, nur noch mit Nachthemd, Hose und Hausschuhen bekleidet, zur Polizeiwache gegangen. Dem diensthabenden Beamten legte er ein großes, blutiges Brotmesser auf den Tisch und murmelte nur immer wieder vor sich hin: „Die Zeit ist um.“ Teilnahmslos ließ er auf der Wache alles über sich ergehen. Auf wiederholtes Fragen hatte er nur die dem Beamten anfangs unerklärliche Antwort: „Nun habe ich meine Pflicht erfüllt, ich bin Abraham, ich habe meinen Sohn geopfert . . .“

Das Leben eines Sektlers

Schägke, der, wie bereits erwähnt, in seiner amtlichen Tätigkeit und auch als Privatmann stets ruhig und solide gelebt hat, zeigte schon immer eine düstere Verschlossenheit und einen Hang zum Grübeln und Spintisieren. Fernab von der Arbeiterbewegung und ihren Gedanken vergub er sich in alle möglichen und unmöglichen religiösen Phantastereien. Ganze Nächte verbrachte er mit Bibelfesteln oder mit dem stutzen Hirnstrümpfen über Traktatschriften. Im Laufe der Zeit war er Mitglied der verrücktesten religiösen Sektten geworden. Doch alle diese verunsichernden Theorien befriedigten und beruhigten ihn nicht. Auch in der Antroposophischen Gesellschaft

Kolonialausstellung in Paris



In Vincennes bei Paris wird auf einem Gelände von 110 Hektar im Mai eine Kolonialausstellung eröffnet. Die Ausstellung soll einen Ueberblick von der „Kultur des französischen Kolonialreichs“ geben. Von der grausamen Unterdrückung, Massenmordhandlung und Massenabschlachtung der unterdrückten Kolonialvölker wird auf dieser Ausstellung natürlich keine Rede sein. Stattdessen aber werden Prunkgebäude aus den Kolonien in Originalgröße aufgebaut. So auch der hier abgebildete 60 Meter hohe berühmte Tempel von Angkor in Kambodscha.

gab er ein längeres Gastspiel, doch da ihm dort zu wenig „gewundert“ wurde, drehte er auch dieser Seite den Rücken und landete, wie alle religiös Wahnsinnigen, bei Prophet Weissenberg.

Weissenbergs Vorfahre: Jesus Schägkes Vorfahre: Abraham

Hier endlich fand Schägke, der unheilbare Sektierer, seine Ruhe und seinen Frieden. Hier kam man seinen Phantastereien weitgehendst entgegen. Hier konnte er Wunder erleben! Wunder der Ausgießung des heiligen Geistes, der redenden Zungen und Wunder des weißen Käse! Der letzte Rest von Halt und den letzten Zusammenhang mit der realen Welt war dahin! Wie

Weissenberg selbst angibt, zu glauben, er habe bereits einmal in der Person Christi gelebt, so glaubte Schägke von nun an, er habe schon einmal in der Person Abrahams auf Erden gewandelt. Und in diesem Wahn, Abraham aus dem Alten Testament zu sein, griff er zum Messer, um seinen Sohn Gerhard zu opfern. Diesmal kam, wie die Bibel im Falle Abraham und seines Sohnes Isaak „berichtet“, kein Engel vom Himmel geflogen, um die Tat zu verhindern . . .

Schägke gemeingefährlich und — Weissenberg?

Schägke, der im Laufe des Tages ärztlich untersucht wurde, ist als ein gemeingefährlicher Geisteskranker anzusprechen, dessen Unterbringung in einer geschlossenen Anstalt notwendig ist. Sch. wird deshalb nach Wittenua gebracht. Daß Prophet Weissenberg, auf dessen Konto eigentlich hauptsächlich diese neueste religiöse Bluttat zu setzen ist, ebenfalls verhaftet und einer geschlossenen Anstalt zugeführt werden soll, wird nicht gemeldet. Und wir sind gewiß, daß wir auch in Zukunft unseren Lesern diese notwendige Maßnahme nicht mitteilen können. Denn die Religion, und sei es auch der hirnverbrannteste Sektenglaube, muß dem Volke erhalten bleiben . . .

Eisenbahnunglück bei Gleiwitz

Bei der Ausfahrt aus dem Gleiwitzer Bahnhof stieß der Schnellzug Berlin-Beuthen mit einem Personenzug zusammen. Trotz der geringen Fahrgeschwindigkeit der beiden Züge war der Zusammenprall so heftig, daß die Lokomotive des D-Zuges, wie unser Bild zeigt, umgeworfen wurde. 32 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.



Ein Dorf in Trauer

Nacht Knaben beim Eislauf eingebrochen

Herzzerreißende Szenen am Ufer des Teiches — Trotz Rettungsversuche vier Knaben ertrunken

Muggsburg, 7. Januar. Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich Dienstag in dem Dorfe Wending in Schwaben. Acht Knaben, die auf dem Dorfweiser Schlittschuh liefen, brachen plötzlich ein. Während vier davon gerettet werden konnten, ertranken die vier anderen, bevor Rettung gebracht werden konnte.

Obgleich die Eisdicke durch die milde Witterung der letzten Tage erheblich an Tragfähigkeit verloren hatte, vergnügten sich am Dienstag mehrere Knaben mit Eislauf. Acht Jungen der 3. und 4. Volksschulklassen des Dorfes befanden sich gerade mitten auf dem Weiser, als plötzlich die Eisdicke brach, worauf sämtliche Knaben in den an dieser Stelle etwa 2 1/2 Meter tiefen Teich fielen. Nur einem Schüler gelang es, das Ufer zu erreichen und Hilfe herbeizuholen.

Während dieser Zeit gelang es zwei weiteren der eingebrochenen Knaben, sich an der Eisdicke der Einbruchsstelle festzuhalten. Ein zufällig des Weges kommender Elektrotechniker rettete im allerletzten Augenblick die beiden Knaben, die bereits bewußtlos waren und wieder unterzugehen drohten.

Hierauf sprang der Elektrotechniker in das eiskalte Wasser und brachte noch einen dritten Schüler ans Ufer.

Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche hatten auch bei diesem Knaben glücklicherweise Erfolg.

Von den übrigen eingebrochenen Schülern schwammen nur noch die Köpfe auf dem Wasser, die kleinen Körper selbst waren nicht mehr sichtbar. Unterdessen war fast die gesamte Bevölkerung des Dorfes an dem Unglücksort erschienen, an dem sich herzzerreißende Szenen abspielten. Trotzdem das Eis sofort aufgerissen wurde, konnte kein weiterer Schüler mehr lebend geborgen werden.

Ozeanflug der Italiener geglückt

Von zwölf Flugzeugen zehn am Ziel gelandet

Neuhork, 7. Januar. Mussolinis Flugzeuggeschwader, das in der Nacht zum Dienstag von Westafrika nach Südamerika startete, traf nach einer Flug-

dauer von 17 Stunden in Port Natal an der südamerikanischen Küste ein. Das Geschwader bestand aus insgesamt 12 Flugzeugen, von denen 10 ihr Ziel erreichten.

Das elfte Flugzeug ging wegen einer Motorschädigung in der Nähe von Sao Paulo auf einer Klippe nieder. Die Besatzung wurde von einem italienischen Kreuzer aufgenommen. Das zwölfte Flugzeug wurde auf offener See zur Landung gezwungen und ebenfalls von einem Dampfer aufgefischt. Mussolini, der, koste es was es wolle, im Lande Ablandung braucht, benutzte diesen Geschwaderflug über den Ozean zur Inszenierung eines großartigen spektakulären Kummels.

Grippe-Epidemie in Wien

30 Prozent der Wiener Bevölkerung grippekrank

Wien, 7. Januar. Nach Mitteilungen der Krankenanstalten sind fast 30 Prozent der Wiener Bevölkerung an der Grippe erkrankt. Im allgemeinen nehmen die Erkrankungen einen leichten Verlauf, doch sind auch bereits mehrere Todesfälle zu verzeichnen.

Drei Morde in Newyork

Neunzehnjähriger Kontoristin mit dem Hammer der Schädel eingeschlagen

Newyork, 7. Januar. Im Laufe des Dienstagnachmittags wurden in Newyork nicht weniger als drei schwere Mordtaten verübt.

In einer Konditorei auf dem Broadway schlug ein noch unbekannter Täter einer 19jährigen Kontoristin mit einem Hammer den Schädel ein. Ein junger Italiener, der Mitglied einer Verbrecherbande war, wurde in der 177. Straße mit einem Kopfschuß tot aufgefunden und in Brooklyn endlich wurde ein älterer Kaufmann durch mehrere Revolvergeschosse getötet, die von den Insassen eines Personenautos abgegeben worden waren.

Protestiert gegen Kriegsrüstung und Faschismus!

Reichstagsabgeordneter Stoecker spricht Freitag, den 9. Januar 1931 20 Uhr, im „Schießwerder“

Der Stahlhelm schießt

Einer Vollzeilmeldung entnehmen wir: „Am Dienstag, dem 6. Januar, kurz vor 20 Uhr gingen einige Stahlhelmlaute in Uniform auf der Schmiedebrücke in Richtung Alag. An der Ecke Kupferstraße kam es mit einigen Andersgefinnten zu einem Zusammenstoß. Hierbei sollen einige Schüsse gefallen sein. Bei Durchsichtung der beteiligten Personen, sowohl der Stahlhelmlaute wie auch der Andersgefinnten, wurden jedoch keinerlei Schusswaffen gefunden.“

Kauft I.-I.-I.-Karten!

Die Karten für die I.I.I.-Feyer sind bereits im Vorverkauf zu haben. Der Preis beträgt 40 Pfennig für Betriebsarbeiter und 20 Pfennig für Erwerbslose. Die Verkaufsstellen sind: Alle Funktionäre der Partei, Arbeiterbuchhandlung, Oberstraße 23, Verlag der „Arbeiter-Zeitung“, Trebnitzer Straße 50, Büro der roten Hilfe und der I.I.I., Freiheitsgasse 2.

Da hilft kein Papierprotest!

Das Gastwirts- und verwandte Berufe hatte für gestern nachmittag zu einer Protestversammlung nach dem großen Saal des „Schießwerders“ aufgerufen. Bei einer Besucherzahl von etwa 800 bis 900 — ein Teil davon war von auswärts gekommen — hielt der Vorsitzende der Berufsvertretung für das Gastwirts- und verwandte Berufe, Rößler, ein Referat über den „Unfuss“ der heutigen steuerlichen Belastung für das Gastwirts- und verwandte Berufe, welcher einen Rückgang des Konsums, der heute schon etwa 28 bis 30 Prozent beträgt, zur Folge hat. Mit der Warnung, daß die Gastwirte entschlossen sind, die Verteidigung ihrer Existenz gegen ein Kabinett wie das jetzige bis zum letzten Mann aufzunehmen, schloß Rößler seine Ausführungen. Es wurde eine Entschlossenheit gegen die diktatorischen Belastungen des Gastwirts- und verwandte Berufe angenommen. Nun, die Gastwirte müssen sich darüber klar werden, daß durch papierne Entschlossenungen man den Steuerdruck nicht beseitigen wird. Die Gastwirte müssen gemeinsam mit ihren Konsumenten, der großen Arbeitermasse, gegen dieses System kämpfen. Ein Naziotenzeitungshändler mußte auf Protest von Gastwirten des Vorstadterteils den Saal verlassen, ebenso wurde einem verkappten Nazi, der als Gast sprechen wollte, mit dem Hinweis auf die letzte Gastwirtsversammlung eine Diskussion nicht gestattet.

Marxistische Arbeiterschule

Heute Donnerstag 20 Uhr Fortsetzung des Kurses über „Die Grundlagen des Marxismus“. Lokal: „Zentralballsaal“, Westendstraße 52.

Sprech- und Bewegungsjahr

Die Ortsgruppe Breslau des Arbeiter-Theaterbundes e. V. hat zur kollektiven Schulungsarbeit der ihr angeschlossenen Agitprop-Truppen einen Sprech- und Bewegungsjahr geschaffen.

Als Lehrkräfte wirken die bekannte Gymnasiallehrerin Müller-Brunn und der Leiter der „Trommel“, Genosse W. A. Nust.

Der erste Kurs beginnt in der zweiten Januarwoche. Nur noch wenige Anmeldungen können berücksichtigt werden. Zugehörigkeit zu proletarischen Organisationen ist Bedingung. Anmeldungen sind zu adressieren an: W. A. Nust, Breslau 16, Fasanenweg 77.

Einen Stundenlohn für die Streikenden

Nicht erst am Sonntag, dem großen Solidaritätstag für die kämpfenden Bergarbeiter, muß gesammelt werden! Fordert Sammelisten der IAH. an!

Die „unzüchtige“ Arbeiter-Zeitung vor dem Reichsgericht

Ein böser Reinfall der Breslauer Oberstaatsanwaltschaft

Anfang vorigen Jahres brachten wir die sogenannten „Liebesbriefe“ eines evangelischen Pfarrers an einen seiner Konfirmanden ab. Daraufhin erhob die Breslauer Staatsanwaltschaft Anklage gegen unseren früheren verantwortlichen Redakteur, Genossen Alfred Thomas, wegen — „Verbreitung unzüchtiger Schriften“. In der ersten Instanz wurde Genosse Thomas freigesprochen, weil nicht das Gericht gegeben wurde, daß für die „Arbeiter-Zeitung“ keinesfalls „unzüchtige“ Gründe für die Veröffentlichung der Briefe nachgewiesen seien; durch deren Veröffentlichung sollte vielmehr die Kirche als religiöse und politische Institution getroffen werden.

Die Staatsanwaltschaft, die unbedingt eine Verurteilung wollte, legte gegen den Freispruch Berufung ein, und erlitt in der zweiten Instanz eine erneute Niederlage, da auch hier der Genosse Thomas aus den gleichen Gründen wie in der ersten Instanz freigesprochen wurde.

Das war zuviel für die Moralbesorgten in der Graupe. Ihre letzte Hoffnung war das Reichsgericht (!), von dem ja bekannt

Severings Hungerkommissare in Breslau

SPD.-Pietich „kämpft“ mit gesetzlichen Mitteln gegen diktatorische Maßnahmen

In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wird der „linke“ SPD.-Pietich einen „geharmonisierten“ Kampf gegen die beiden durch seinen Parteigenossen Severing eingesezten Staatskommissare führen.

In einer Zeit, in der die Stadtmillion in großen leuchtenden Lettern vom Zwinger aus den Saal verkündet: „Eine Tragödie des anderen Laß“, setzen sich der Bürgermeister und seine Vertreter mit den Vertretern der Staatsregierung zusammen, um die „Lastenverteilung“ vorzunehmen. Das Ergebnis war das Einsetzen zweier Staats- oder Sparkommissare, die sofort ihre Arbeit aufnehmen. Erhöhung der Grundvermögenssteuer und dadurch Erhöhung der Steuern, rückwirkend auf das Jahr 1930, Erhöhung der Biersteuer, 10prozentiger Abbau der Bezüge der Wohlfahrtsempfänger, Abbau der Löhne und Gehälter der städtischen Arbeiter und Angestellten und Verschlechterung ihrer Anstellungsmöglichkeiten. Das ist der Anfang. Die bestehende Klasse wird den beiden Staatskommissaren Dank wissen.

Die werttätigen Massen aber werden unter dem Druck dieser beiden Staatskommissare, die nicht als Sparkommissare, sondern als

Hungerkommissare

durch die Regierung eingesetzt wurden, in weiteres Elend versinken. Mit noch größerem Nachdruck soll die kapitalistische Offensive gegen die Arbeiter, gegen die Beamten und Angestellten, gegen die Mittelständler und Handwerker geführt werden. Der kleine Kaufmann, der kleine Handwerksmeister, die noch nicht restlos alles verloren haben, können heute schon mit fast kalendariischer Sicherheit errechnen, wann sie vor einem Nichts stehen. Um den Hausbesitzern eine gute Vergütung ihres Kapitals zu garantieren, werden die Mieten dauernd gesteigert, müssen die kleinen Geschäftsleute ihre Läden aufgeben, müssen Tausende von Arbeitern und Erwerbslosen, die ihre Miete nicht mehr aufbringen können, in elenden Kellerlöchern und im Mhl zugrunde gehen. Ihr Schicksal ist dem Magistrat und den Staatskommissaren genau so gleichgültig, wie den Severing und Brüning.

Schon ist es nicht mehr möglich, unter der verlogenen Phrase der Demokratie die Profite der Reichen zu sichern. Nur noch mit dem Revolver und der Handgranate in der Hand, mit Hundern und Hunderttausenden, wie im Ruhrgebiet, durch Aufmarsch ganzer Bürgerkriegsarmeen, glaubt man die Arbeiterklasse an ihrem gerechten Kampf gegen die Verschlechterung ihres Lebensniveaus hindern zu können. Dieselben Funktionen, die die Bürgerkriegsarmee im Ruhrgebiet durchzuführen hat, haben die beiden Hungerkommissare mit Unterstützung der hiesigen Polizei durchzuführen. Durch die ungeheure Zuspitzung der Klassengegensätze, durch den Zerfall der kapitalistischen Herrschaft wird der Vankrott der Demokratie herbeigeführt, den die Regierung durch die Einsetzung der beiden Kommissare und durch die Ausschaltung des Stadtparlamentes selber erklärt. Nach der brutalen Diktatur, die nur eine faschistische Diktatur sein kann, steht gegen die werttätige Bevölkerung ein.

Faschisierung des ganzen heutigen Systems, auch der Kommunen, das ist Zweck und Ziel der beiden Hungerkommissare.

In den nächsten Tagen kommt der Reichszanzler Brüning, der sich auf einer Ostfahrt befindet, auch nach Breslau. Angeblich will er sich von der „Not des Ostens“ überzeugen, um durch die Hilfe die Not zu lindern. In Wirklichkeit ist es nichts anderes, als eine Kontrolle, inwieweit die „Sparmaßnahmen“ der Regierung durchgeführt werden. Nur im Zusammenhang mit der neuen Ostpolitik der deutschen Regierung ist dieser Besuch zu verstehen. Um die Arbeiter und die werttätigen Massen von ihrer Verelendung abzulenken, sie von den großen, sich entwickelnden Kämpfen gegen die hohen Mieten, Steuern und Lohnkürzungen abzuhalten, um die Kriegsvorbereitungen gegen Rußland zu tarnen, sollen die breitesten Schichten in eine großangelegte nationalfiskalische Hege gegen Polen hineingetrieben werden. Die Arbeiter werden sich nicht dazu mißbrauchen lassen und am Freitag, dem 9. d. M., wird der Reichstagsabgeordnete Stoecker im „Schießwerder“ dem Herrn Brüning und seinen Anhängern die richtige Antwort erteilen.

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion wird in der heutigen Sitzung ihre altbekannten „linken“ Phrasen dreschen, und

wird gegen die beiden Staatskommissare und ihre ersten Maßnahmen „zu Felde ziehen“. Sie wird sich, wie schon so oft, als Vertreterin der Interessen der Arbeiterschaft und des Mittelstandes aufspielen. Der „linke“ SPD.-Pietich wird versuchen, die Dinge so darzustellen, als wenn die Sozialdemokratische Partei mit aller Entschiedenheit den Kampf gegen den faschistischen Kurs der Brüning-Regierung und gegen die beiden Kommissare führen würde. Er wird den Anschein erwecken wollen, als wenn nur die Brüning-Regierung allein schuldig an der Entrechtung der Selbstverwaltung der Städte wäre.

Aber unter dem Einigungsdelirium dieser beiden Hungerkommissare steht der Name des sozialdemokratischen „kleinen Metallarbeiters“ Severing!

Der selbe Name, der für das Republikstuhlgeseh verantwortlich zeichnet. Es ist derselbe Severing, durch den fast 1500 Arbeiter in den Gefängnissen und Zuchthäusern Deutschlands sitzen, derselbe Severing, der durch das Violefelders Abkommen die kämpfende Arbeiterschaft betrogen hat und sie den Maschinenengewehren und Bajonetten der weißgardistischen Truppen des Generals Watter auslieferte. Die Sozialdemokratische Partei ist nicht nur mitschuldig an dem faschistischen Regime in Deutschland, sondern sie ist mitverantwortlich. Die Brüning-Regierung und ihre Notverordnung ist unter aktiver Mitwirkung der SPD. geschaffen worden. Während der Sozialdemokrat Pietich die Maßnahmen der Staatskommissare, die eine Kürzung des Einkommens der städtischen Arbeiter und Angestellten durch Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich verlangen, als ungesetzlich hinstellt, preißt der „Vorwärts“ vom 6. Januar dieses Jahres die Vorgehen der Unternehmer als großen Vorteil und Errungenschaft an.

Wir Kommunisten werden der SPD. in der heutigen Stadtmittagsordnung als auch im Landtage Gelegenheit geben zu beweisen, ob sie einen ehrlichen Kampf führen will oder nicht. Die Erfahrung lehrt uns, daß ein gemeinsamer Kampf mit den Führern der SPD. nicht möglich ist, da sie mit dem Staatsapparat auf Gedeih und Verderb verwaschen ist.

Ein wirklicher Kampf gegen den Faschismus, gegen die Ausplünderung breiterer Schichten des deutschen Volkes ist nur möglich gegen die Führer dieser Partei, da sie beim Klassenfeinde stehen. Ein Kampf gegen die Staatskommissare, ein Kampf gegen Brüning und Giller ist gleichzeitig der Kampf gegen Severing und alle anderen Führer der SPD. In der heutigen Sitzung, das wissen wir jetzt schon, wird die SPD.-Stadtverordnetenfraktion erneut beweisen, daß sie einen Kampf gegen die herrschende Klasse nicht führen wird.

Nur uns Kommunisten steht der Kampf Klasse gegen Klasse. Die breitesten Massen auch der SPD.-Arbeiter, des Mittelstandes und der Handwerker aufzurütteln für diesen Kampf, und diesen Kampf zu führen, das ist die Aufgabe der kommunistischen Partei. Wir werden sie erfüllen, auch im Jahre 1931, das das Proletariat vor gewaltige Aufgaben stellt. Nur im revolutionären Kampf wird es möglich sein, unsere Klassenfeinde und mit ihnen die beiden Hungerkommissare auch in Breslau hinwegzufegen.

Blinder Alarm. Gestern gegen 16 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Messergasse 48 gerufen. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen blinden Alarm handelte. Starke Rauchentwicklung war die Ursache der Alarmierung der Feuerwehr.

Stenographie-Kursus. Alle Teilnehmer am Stenographie-Kursus treffen sich heute um 20 Uhr nicht im Lokal Steigemann, Breite Straße, sondern bei Wagner, Messergasse 31. Es können sich noch Teilnehmer melden.

Stadtteil West. Am Sonntag, früh 9 Uhr, erscheinen alle Genossen der Partei, roten Hilfe usw. im bekannten Lokal.

Stadtteil Nordost. Donnerstag 20 Uhr General-Mitgliederversammlung bei Kirsch, Dirsch, Ecke Bodstraße. Alles hat zu erscheinen.

Note Hilfe, Stadtteil Süd. Donnerstag, den 8. Januar, 20 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung bei Jenke, Zobtenstraße 12. Mitgliederbücher mitbringen!

Freie Sportabteilung 1925 (Obertor). Freitag, 9. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung bei Beinlich, Delsnerstraße. Sämtliche Mitglieder haben zeitlos zu erscheinen.

Arbeiter-Operanta. Freitag, 9. Januar, 20 Uhr, Übungsabend, anschließend Vorstandssitzung. — Freitag, 10. Januar, 19.30 Uhr, bei Wittner, Uferstraße 26, Jahresversammlung.

E. G. „Eichenlaub 1910“. Übungsstunden ab Freitag regelmäßig von 19 bis 22 Uhr in der Turnhalle, Paulinenstraße 14. Um 20 Uhr daselbst Funktionärsitzung. Sonntag, um 9 Uhr, bei Briegner, Bergmannstraße 12, Mitgliederversammlung. Jeder Genosse muß erscheinen und seine Verpflichtungen regeln. Maßgebend ist das Vereinsstatut.

(Schluß des redaktionellen Teiles)

Note Hände und brennend rotes Gesicht wirken unfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmittelberubende und schneeweiße Creme Leodor, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg. Tube 1 Mk. wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Nicht vergessen

zu jeder Mahlzeit



Christ-Brot essen

Verantwortlich für den politischen Teil: Carl Scheller, Berlin; für den übrigen Teil: Carl Holmeyer, Pl. d. S. Breslau. — Nr. 37

10 Prozent Unterstützungsraub

Auf Anweisung der „Sparkommissare“ sollen die Nichtfähige für Breslau um 10 Prozent abgebaut werden. Man spart an den Ärmsten der Armen. Dieses „Sparen“ muß einmal ein Ende nehmen. Wohlfahrtsempfänger, Erwerbslose, Leier, Rietischaufräge, und im „Oberstrom“, Uferstraße, in den vom Erwerbslosenaustrich einberufenen Protest-

Waldenburger Bergland Nieder-Galzbrunner Arbeiter! Aufgepaßt!

Man schreibt uns: Unter obiger Ueberschrift brachten wir vor kurzem eine Kritik der Führung des Sportvereins „Eiche“. Wie be- richtig unsere Kritik war, sollte sich bald zeigen. Sie hat in das Hirn des Vorsitzenden jenes Vereins, des SPD-Mannes Wille, wie eine Bombe eingeschlagen. Es dauerte nicht lange, da benutzte die „Dredwacht“ dieselbe Ueberschrift, um eine „Rechtfertigung“ für die Angegriffenen zusammenzuschreiben. Diese hatte aber nicht etwa Wille selbst fabriziert, sondern ein hier gut bekannter „Berichter- statter“. Dieser Schmierfink schrieb nun: „Der Zweck einer derartigen Kritik, die es gewöhnlich mit der Wahr- heit nicht genau nimmt...“ Sieh mal einer an. Wahrheit, ja, das Wortchen nimmt sich eigenartig in dem Munde dieses Berichter- statters aus, der ganz genau weiß, daß Wille schon die ganzen Jahre über die Wahrheit gehaßt hat. Wenn es dann weiter heißt: „Seht euch den Arbeiterturn- und Kraftsportverein an, nach- dem man dort die der SPD. angehörenden Mitglieder hinaus- geschickt hat.“

Das wird niedergeschrieben, obwohl bekannt ist, daß es sich bei den Hinausgeschickten um Leute handelt, die es bei einem Vereinsvergügen mit den Vereinsgeldern nicht genau genommen haben. Weil man sie dafür — wie sich das gehört — gehörig auf die Finger geklopft hatte, nennt das die „Dredwacht“ bjm. ihr Schmierfink — hinaus- „geschickt“. Wenn weiter dieselben Leute den Mehrheitsbeschluß, an der Abendveranstaltung am 1. Mai bei der SPD. mitzuwirken, welche dem Verein fünf Mark einbrachte, dazu benutzten, um die Jugend dem Verein zu entziehen, um dann sagen zu können, die SPD. hat den Verein zerfallen, so richtet sich eine solche Demagogie von selbst. Wir wollen nun heute einmal als typischen Beitrag dafür, wie die Reformisten auch die Sportvereine zerfallen, ähnlich wie die Demeritisten, die Tätigkeit von Wille ein wenig beleuchten.

Es war 1926. Der Verein war heruntergewirtschaftet. Es fehlte an allem. Durch die oppositionellen Sportler wurde eine Beihilfe erwirkt. Um dem Verein unter die Arme zu greifen, wurden Fußball- schuhe, Hemden, Jerseys angeschafft. Die Schuhe sollten, durch Ver- schlus, abgezahlt werden, um später von den Geldern selbige wieder zu erlösen. Wir sind in der Lage, die Restanten namentlich auf- zuzählen. Für heute sei gesagt, daß Wille dem Verein heute noch 6 Mark auf die betr. Schuhe schuldet. Ein „Vorstand“ seinen Mitgliedern gegenüber. Die Gelder wären ohne weiteres herangekommen. Bei Einfluß in die Schuhliste erklärten Mitglieder:

„Wenn es der Vorfiger nicht nötig hat, seine Schuhe zu bezahlen, dann haben wir es erst recht nicht nötig.“

Der Gesamtbeitrag dieser angeschafften Schuhe beträgt 39,50 Mark. Wenn wir in der ersten Notiz von einer Verbürgerlichung des Vereins gesprochen haben, dann mit Recht, jeder ehrliche Sportler wendet sich noch heute gegen diese „Auch“-Sportler, welche einen Sonntag bei „Eiche“ spielen, um dann wieder drei Wochen bei den Bürgerlichen zu spielen, trotz eines Beschlusses, welcher besagt, wenn ein Mitglied zweimal im bürgerlichen Lager war, darf er im Arbeiter- sport nicht aufgenommen werden. In einem Falle wurde von Wille ein Sportler aufgenommen, der sechsmal bei den Bürgerlichen war. Wenn hier nicht eine Verbürgerlichung vorliegt, dann möchten wir auch wissen, was eigentlich darunter zu verstehen ist.

Aber bei Wille ist das nicht verwunderlich, weil er selbst ganz

verbürgerlicht ist. Ihm geht es nur um seine Person, er will eine große Rolle spielen, möchte vergöttert werden, aber wirklich praktische Arbeit im Sinne ernsthaften Arbeiterportes zu leisten, das „liegt Herrn Wille nicht“. Wir könnten noch sehr vieles aus seiner „Tätigkeit“ erwähnen, wollen heute aber nur an die Stelle beim Fest des zehnjährigen Bestehens des Vereins erinnern. Auf einem auf- gegriffenen Auto aus allen Winkeln Wäcker begehlen, das steht dem Wille ähnlich. Und dann bringt es der Berichterstatter fertig, zu schreiben: „Der Vorsitzende hat es verstanden, den Verein auf der Höhe zu halten.“ Aber auch das ist nicht verwunderlich, denn der „bekannte Berichterstatter“ ist ja wohl niemand anderes als Wille selbst; nur fehlt ihm der Mut, seinen Namen unter sein „Geschreibsel“ zu setzen. Wenn er sich wieder mal „bemüht“ als Berichterstatter der „Dredwacht“, dann sollte er wenigstens Tatsachen nicht einfach beiseite lassen, denn das ist immer eine böse Geschichte.

Die letzte Zusammenkunft der Sportler nahm Anlaß, das Geschmiere in der „Dredwacht“ dem Vorsitzenden um die Ohren zu hauen. „Seln, Verteidigen“ war ein erbärmliches Gekammel. Dabei stellte sich so recht heraus, wer es mit der Wahrheit nicht genau genommen hat.

An den Sportlern wird es liegen, mehr denn je ihr Augenmerk auf berartige Handlungsweisen der reformistischen Führer zu richten. Führt ihnen alle nicht arbeiterportischen Taten vor die Augen und kämpft gegen die Verjüngung mit allen Kräften an.

Waldenburg Der Bau des Polizeipräsidiums

Vor einigen Tagen ging durch die gesamte Presse in großer Auf- machung die Meldung, daß der Bau des Polizeipräsidiums eingestellt werden würde. Jetzt wird diese Meldung widerrufen und mitgeteilt, daß niemand daran gedacht habe, diesen so außer- gewöhnlich „lebenswichtigen“ Bau einzustellen. Herr Wendemuth und alle Gummiknuppelinstitutionenliebhaber können also erleichtert aufatmen.

Wir haben diese Meldung nicht gebracht, weil wir davon über- zeugt waren, daß sie nicht stimmt. Hätte es sich um eine Proleten- schule oder einen ähnlichen Bau gehandelt, dann wäre ein Dementi nicht erfolgt. Aber Gebäude für Seewerigs Gummiknuppelgarbe — dafür wird immer Geld vorhanden sein!

Das Antreibersystem fordert immer neue Opfer

Waldenburg. In der „Segen-Gottes-Grube“, 25. Abteilung, in der erst am 3. Januar der Kamerad Zeidler durch ein in der Kohlenrutsche durchgehendes Bauholz getroffen und schwer verletzt wurde, verunglückte der Bauer Beer am Montag, dem 5. Januar, durch dieselbe Ursache. Ein Fallholz, welches in der Kohlenrutsche durchging, traf den Kamerad Beer ins Gesicht. Er mußte schwer- verletzt ins Knappschachtlazarett geschafft werden.

In der Nacht zum Sonnabend verunglückte in der 30. Abteilung der beim Unternehmer beschäftigte Bauer Gorsegger. Es fiel ihm ein großes Bergstück auf den Arm und brach ihm denselben. Gorsegger wurde dem Lazarett zugeführt.

Niederschlesien

Görlitz

Achtung! Achtung!

Lenin-Liebknedt-Luxemburg-Fest!

Freitag, den 16. Januar, im großen Saale des Konzerthauses

Einlaß 19 Uhr — Beginn 20 Uhr

Kolonne Alarm tritt auf!

Eintritt: Vollarbeiter 45, Erwerbslose 25 Pfennig

Bertätigte, erscheint zahlreich!

Prominente SPD.-Bonzen vermieten Wohnungen

Wenn man einen Blick in die bürgerlichen Zeitungen wirft, dann sollte man meinen, daß eine Wohnungsnot nicht mehr existiert. So fand dieser Tage ein Inserat in der Zeitung, wonach in der Schanden- dorferstraße noch einige Wohnungen zu vermieten sind. Angeboten wurden sie durch die „Gemeinnützige Bauengesell- schaft“. Die Miete beträgt 34 und 44 Mark monatlich. Vergeben werden diese Wohnungen durch den SPD.-Stadtverordneten Blum und unteren „Allen guten Freunden“ Walter Thrun. Wenn man diese Wohnungsangebote vergleicht mit den vielen Wohnungs- suchenden, die immer „Schlange stehen“ vor den Polizeireviere, dann müßen einen diese Angebote sehr eigenartig an. 34 oder gar 44 Mark monatlich, das ist bei den meisten Arbeitern ein so hoher Prozentsatz ihres Verdienstes, daß es schon verständlich ist, wenn diese Angebote für sie nicht in Frage kommen. Und das Heer der Er- werbslosen, die in elenden Löchern hausen müssen, wo sollen diese 34 oder 44 Mark hernehmen? Diese Tatsachen sind ja wohl auch den sozialdemokratischen Vermietern bekannt, die sich vor der Wahl so wacker für den Kampf gegen die Wohnungsnot eingesetzt haben. Aber jetzt sind keine Wahlen, und mit dem Maul ist ja sehr leicht die Wohnungsnot zu „belämpfen“. Nur kommen die Proleten durch diesen theoretischen „Kampf“ nicht aus ihren Löchern heraus. In der Praxis heißt die Fürsorge der SPD. für die unter der Wohnungsnot Leidenden sehr viel anders aus, wie das in den Angeboten zum Ausdruck kommt. Als Salaten der Bourgeoisie können sie natürlich keine Freunde der armen Mieter sein.

Deshalb sollten alle Wohnungsuchenden auch aus diesem Fall erkennen, daß die SPD. als Partei der Bourgeoisie auch eine Partei der Mietwucherer ist, und deshalb diese Partei verlassen und sich der SPD. anschließen, die nicht mit dem Maul, sondern auch in der Tat die Wohnungsnot bekämpft.

Görlitz Der Baurott geht um

Die seit Jahrzehnten bestehende, mit einem Aktienkapital von 400 000 Mark arbeitende Feuerlöschgeräte-Fabrik G. A. Fischer AG. ist in Konkurs geraten. Aktiva in Höhe von 140 000 Mark stehen etwa 500 000 Mark Verbindlichkeiten gegenüber. Die Firma gehörte zu den bekanntesten deutschen Feuerlöschgeräte-Fabriken und dürfte Schlesiens größtes Unternehmen dieser Branche sein.

Töblich verunglückt

Als der Adertfurter Oskar Nikan am Sonntagmorgen von Einkäufen am Abend vorher noch nicht zu den Selnen in Finners- dorf zurückgekehrt war, ging seine Frau auf die Suche. Sie fand den Mann auf dem Wege nach Finnersdorf tot auf. Der 52jährige muß auf dem Heimweg ausgeglitten und in der Nacht den schweren Verletzungen und dem Frost erlegen sein.

Goldberg Ein Unglücksfall, der nach Aufklärung schreit

Mistfällige Gasvergiftungen

Goldberg, 6. Januar. Dienstag früh wurde das Ehepaar Rudolf in seiner Wohnung gasvergiftet aufgefunden. In den frühen Morgenstunden fiel den Hausbewohnern auf, daß das Ehe- paar nicht aufstand. Als man in die Wohnung eintrat, war Frau Rudolf bereits tot. Der Mann wurde ins Krankenhaus ge- bracht, wo er bewußtlos danielerliegt. Die Stube, in der sich das Unglück ereignete, liegt im Erdgeschoß des Hauses. Dort hatten sich Montagabend die sechs Kinder des Ehepaares schlafen gelegt. Da sie jedoch über starke Kopfschmerzen klagten, gingen sie in das Schlaf- zimmer der Eltern im ersten Stock und schliefen dort, während diese noch der Partierette gingen. Bemerkenswert ist, daß in dem Hause keine Gasleitungen liegen, so daß das Gas offenbar von einem Gas- rohrbruch unter der Straße in das Grundstück eingebracht ist. Die Ermittlungen sind noch in Gange. Bereits kurz vor Weih- nachten hat sich in derselben Stube im Parterre ein schmerzhaftes Unglück ereignet. Gines Morgens wurde die alte Mutter des Rudolf, die dort gewohnt hatte, tot auf- gefunden. Man konnte sich damals ihren Tod nicht erklären und glaubt nun, daß die Frau auf gleiche Weise ums Leben gekommen ist.

Diese von der Telegrammen-Union verbreitete Meldung geht durch die ganze bürgerliche Presse. Sie müßen mehr als eigentümlich an. Es müßte doch bereits möglich sein, daß von Seiten der Stadt Röhres über die eigentliche Ursache berichtet wird, nachdem sich in demselben Hause bereits ein ähnlicher Unglücksfall ereignet hat. Wir erwarten, daß dies nunmehr, und zwar möglichst schnell geschieht.

Hagnau Gewalttätiger Lohnabbau bei den Landarbeitern

Schwaeswurt. Wir berichteten bereits vor längerer Zeit über umfangreiche Entlassungen in der Landwirtschaft, um dadurch den Lohnabbau leichter durchzuführen zu können. Darüber äußerten sich gewisse Kreise sehr betroffen und wollten das nicht wahr haben. Aber ein Blick in die Stempelstellen zeigt bereits, wie recht wir damals hatten. Es wimmelt überall von erwerbslosen Landproleten. Den Agrariern ist das ein gefundenes Fressen, jetzt können sie ihrem Haus- bau an den Arbeitern nach Herzenslust schätzen. Und sie tun das auch, wo sie nur können. So wird uns jetzt aus dem hiesigen Kreise

Davidsgrube. In der 84. Abteilung verunglückte am 8. Ja- nuar der Kamerad Janowski durch herabfallendes Gestein und wurde am Kopfe schwer verletzt.

Am gleichen Tage verunglückte in derselben Abteilung der Schleppe Käufer, indem ihm in der Kohlenrutsche ein nach- folgendes größeres Kohlenstück in den Rücken ging. Beide Verletzte konnten sich nach Hause begeben.

Man muß den Kameraden immer wieder zurufen: Laßt euch nicht antreiben, denn der Unternehmer hat den Profit und ihr — die zerstückelten Knochen!

Freiburg

Generalversammlung der Freien Turn- und Sportvereingung

Sonnabend, den 10. Januar 1931, abends 8 Uhr im Gasthof „Zum Kronprinz“ Jahres-Hauptversammlung. Tagesordnung: Ver- richte, Neuwahlen usw. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. Alle Schwimmer, die am 18. Januar ins Hallenbad mitfahren, müssen anwesend sein.

Schweidnitz

Lehrer Schaum als Prügelpädagoge

Lehrer Schaum, ein ganz bigotter Charakter, entwickelt sich mit der Zeit zu einem wahren Schülerfurcher. Je nach seiner Stim- mung werden Schüler von ihm auf das furchterlichste ver- prügelt. Höhnisch wendet sich Sch. noch vorher an seine Schüler und erlucht sie, ihm „Broschlage zur Anschaffung eines besseren Prügelinstrumentes zu machen“. Wehe dem- jenigen, der eine Sch. nicht angenehme Antwort gibt, schwer mit Prügeln müssen es die Betroffenen büßen. Sch. geht noch weiter und verhängt sogar bis zwei Stunden Arrest gegen ihm nicht gefällige Schüler. Nicht nur eine, nein, zwei Stunden werden den Verurteilten auferlegt. Vor Weihnachten wütete Sch. wie ein Verfechter. Wahlos wurden die Kinder verprügelt — was von den Proletariatskinder mit re- volutionären Eltern beantwortet wurde. Auf den stärksten Einspruch der Eltern mehrerer Schüler wurde eine gesamte Lehrerschaft einberufen, zu der Schaum drei Schüler wie Schwer- verbrecher vorführen ließ. Man verhandelte hin und her. Herrn Schaums Gewalttätigkeiten wurden von einem großen Teil der anderen Lehrer nicht gebilligt. Allgemein hat man die Eltern, die Geschichte nicht in die Zeitung zu bringen. Wir werden diesem Prügelpädagogen jetzt immer auf die Finger schauen. Die proletarischen Eltern der ersten Klasse fordern, daß Sch. schleunigh von der Schule ver- schwinde.

„Christliche“ Nächstenliebe

Jobben am Berge. Sonntag abend gegen 7 Uhr kamen zwei durchfallende Handwerksburschen Quartier suchend in die hiesige christ- liche Herberge. Beim Eintritt in dieselbe stolperte der eine derselben über die Haustür- bzw. Stubenschwelle. Das war dem „christlichen“ Herbergswater Reinhold Anlaß, den Handwerksburschen in brut- taler Weise aus der Herberge auf die Straße zu schmeißen, so daß derselbe zu Boden stürzte und sich dabei das linke Bein erheblich verletzte. Nun wurde vom christlichen Herbergswater unter Jörgiebel- Schüler Welk alarmiert, der nach einer reichlichen halben Stunde endlich mit seiner Familie auf dem Plan erschien, um vor allen Dingen erst einmal die anwesenden Proleten von der Straße zu ent- fernern, um dann den mißhandelten auf der Straße liegenden Hand- werksburschen per Gummiknuppel in die Polizeiarrestzelle zu be- fördern. Auf den diesbezüglich energischen Protest unserer Genossen Kurt Sander bequeme sich Jörgiebel-Welk, den mißhandelten Pro- leten in das hiesige städtische Krankenhaus bringen zu lassen.

Berichtet, daß Agrarier sich auf Grund des Ueberangebots nicht scheuen, Arbeitern

Stundenlöhne von 10 Pfg. und für Ueberstunden 20 Pfg. zu zahlen.

Wenn die Not diese Proleten zwingt, sich für solche Hungerlöhne zu verdingen, dann bringt man es sogar fertig, „Verträge“ mit solchen schandbaren Löhnen schriftlich abzuschließen. Wagt es ein Prolet, einen solchen „Vertrag“ nicht zu unterschreiben, dann schmeißt er eben auf die Straße.

Und was tut der Landarbeiterverband dagegen? Nichts. Wahr- scheinlich will er warten, bis die gesamte Landarbeiterschaft diesen Hungerlöhnen ausgeliefert ist. Sie denken nicht daran, eine Gegen- offensive gegen diese schamlose Ausbeutung einzuleiten. Sie fühlen sich ebenso wie die Bürokraten der übrigen Verbände die Land- proleten, sondern den Zünlern verbunden. Der Profit dieser Aus- beuter liegt ihnen mehr am Herzen als der Hunger der Landarbeiter.

Deshalb sagen wir den Landarbeitern: Wartet nicht auf die Ver- bandsbürokraten. Nehmt euer Schicksal selbst in die Hand. Weist euch ein in die Front der revolutionären Gewerkschaftsopposition. Besucht die Landarbeiterversammlungen und wählt euch Kampfausschüsse, um dieser Hungeroffensive der vollgefressenen Zünlern ein Ende zu machen.

Liegnitz

Ein kleiner Korruptionskandal

Die „Schlesische Zeitung“ meldet von hier: Am Dienstag gelang es der Kriminalpolizei, in der Wohnung des Gastwirts S. im Theaterrestaurant am Ring eine modern ein- gerichtete Spiritusbrennerei auszuheben. Nach den bisherigen Er- mittlungen hat der Gastwirt einen schwinzhaften Handel mit Spiritu- wesen getrieben. Es wurden die sämtlichen Geräte und Apparate, große Spiritusvorräte usw. beschlagnahmt. In die Angelegenheit sollen viele Personen, die Spiritus kauften, verwickelt sein.

Es handelt sich also hier um eine sogenannte Schwarzbrennerei zum Zwecke des Steuerbetrugs. Die Polizeibehörde, die diesen Betrug aufdeckte, meldet nun zwar, daß sämtliche Geräte usw. beschlag- nahmt wurden, aber sie wagt nicht einmal die Namen aller derjenigen bekanntzugeben, die an dieser Betrugsaffäre beteiligt sind, ganz zu schweigen von einer Verhaftung der Betrüger.

Ja, wenn hungernbe Proleten mal irgend etwas „ausstreifen“ haben, da sind sie schnell im Rittchen, oder wenn revolutionäre Ar- beiter einen Nazistrolch schiel anquaden, da werden sie eingesperrt. Aber sogenannte „bessere“ Betrüger, die bleiben schön in Freiheit. Das nennt man dann „republikanische Ordnung“.

Liegnitz Bata in Niederschlesien

Der tschechische Schuhindustrielle Bata wird, wie wir hören, in den nächsten Wochen in Liegnitz ein größeres Schuhgeschäft eröffnen.

Schwurgerichtstagung

Die nächste Schwurgerichtstagung beginnt am 28. Januar unter dem Vorsitz von Dr. Collenbergs.

Großverbetag der Roten Hilfe

Am Sonntag, dem 11. Januar, führt die Ortsgruppe der Roten Hilfe einen Verbetag durch. Treffpunkt aller Rote-Hilfe-Mitglieder Sonntag vormittag 9 Uhr im Büro.

Höchster Alarm für alle revolutionären Gewerkschafter!

Internationale Front des Bergarbeitertampfes

Kampfaufruf des Europäischen Sekretariats der R.G.Z.

An die Arbeiter aller Länder!
An die revolutionären Gewerkschaften
und Gewerkschaftsoppositionen!

Die vom V. Kongress der R.G.Z. gekennzeichnete Krise der kapitalistischen Wirtschaft hat sich vertieft und verbreitert, hat weitere Länder und Produktionszweige erfasst. Der Kapitalismus versucht überall durch eine verschärfte Offensive auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter die Krise zur Verschlechterung der Lebenslage der Arbeiterklasse auszunutzen. Trotz des Kampfwillens der breiten Massen der Arbeiterschaft gelang es den Unternehmern, mit voller Ausnutzung des kapitalistischen, zu ihrer Verfügung stehenden Staatsapparates und der aktiven Unterstützung durch die reformistischen, christlichen und nationalistischen Gewerkschaften, vielfach ungeheure Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter vorzunehmen.

Die Einheitsfront der reformistischen, christlichen und nationalistischen Gewerkschaften mit dem kapitalistischen Staatsapparat und den Unternehmerorganisationen zwecks Erhaltung der kapitalistischen Wirtschaft und Bekämpfung selbst der elementarsten Lebensinteressen der Arbeiter, ist in allen Ländern hergestellt. Der

organisierte Streikbruch

durch die unter sozialfaschistischer Führung stehenden reformistischen, die christlichen und die nationalsozialistischen Gewerkschaften wurde zunächst vielfach lähmend und entmutigend auf die Auslösung des aktiven Widerstandes gegen die Offensive der Unternehmer auf der ganzen Front.

Unter Führung der revolutionären Gewerkschaften und der revolutionären Gewerkschaftsopposition wächst die Aktivität der Arbeiterklasse, ihre Kraft, ihr Wille zum Widerstand, wächst ihre Organisation zum Kampf gegen das Unternehmertum und die verräterische sozialfaschistische Gewerkschaftsbürokratie. Die Gegenoffensive der Arbeiterklasse setzt auf der ganzen Front ein.

Eine Welle der Wirtschaftskämpfe ergreift sich über die Welt, in erster Linie über Deutschland und England. Gigantische Kämpfe, der

Kampf der Berliner Metallarbeiter, der Bergarbeiter in Schottland und Südwales und insbesondere der heldenhafte Kampf der Bergarbeiter im Ruhrgebiet und in Oberschlesien

zeugen von dem stets wachsenden Kampfwillen der Arbeiterklasse und ihrer Loslösung von dem lähmenden Einflusse der sozialfaschistischen mit dem Kapitalismus verbundenen Gewerkschaftsbürokratie. Alle diese Kämpfe sowie eine Reihe anderer, wenn auch weniger umfangreicher, wurden gegen den Willen der sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokratie ausgelöst und geführt. Daraus ergibt sich, daß auch alle bevorstehenden Kämpfe der Arbeiterklasse um ihre elementarsten Lebensinteressen nur gegen den Willen der reformistischen, christlichen und nationalistischen Gewerkschaftsleitungen ausgelöst und geführt werden können. Deshalb müssen sich alle Arbeiter, ob im Betrieb tätig oder erwerbslos, ob organisiert oder unorganisiert unter den Fahnen und Losungen der R.G.Z. zum Kampfe zusammenzuschließen.

Die Durchführung des Plans Dietrichs beginnt

Erwerbslosenunterstützungsraub und Zwangsarbeit

Besprechungen im Reichsarbeitsministerium über die Einführung der Arbeitsdienstplicht SPD. hilft bei der Durchführung dieses neuen Hungerprogramms

Die „Landvolknachrichten“ teilen mit, daß das Reichsarbeitsministerium für die nächsten Tage die großen Wirtschaftsverbände, darunter auch die Gewerkschaften, zu einer Besprechung über die Frage der Arbeitsdienstplicht zu sich eingeladen hat. Das „Kuratorium für Arbeitsdienst“ verbreitet eine Erklärung, in der aus Anlaß der Rede des Reichsfinanzministers Dietrich gefordert wird: „Wenn verläßt werden soll, bisher unproduktiv ausgegebene Mittel künftig produktiv anzulegen, so ergibt sich als nächstliegender Weg die Einführung eines Arbeitsdienstes für Jugendliche, der Staat, Wirtschaft und Arbeitslosen gleichermaßen organisch Hilfe leisten könnte.“

Das sind die Konsequenzen der Rede des Reichsfinanzministers Dietrich auf der Demokratientagung in Stuttgart. Seine Forderung, die 3 Milliarden Mark, die bisher jährlich für Unterstützung der Erwerbslosen ausgegeben werden, zur „Anurbelung der Wirtschaft“ zu benutzen, d. h. den Arbeitslosen das letzte Stück Brot zu rauben, um dafür den Unternehmern Milliarden subventionen zu geben, soll schnellstens in die Tat umgesetzt werden.

Aus Angst vor dem Sturm der Empörung, den Dietrich in einer Stuttgarter Rede ankündigte, will man nicht den ganzen Plan auf einmal verwirklichen, sondern als erstes mit einem Raub von Erwerbslosengeldern zur Durchführung der Zwangsarbeit besonders für jugendliche Erwerbslose, beginnen.

Echon ist dem Reichsminister Trevisanus Vollmacht erteilt, die Zwangsarbeit für Erwerbslose einzuführen. Die Verleitung von Erwerbslosen in die ostpreussischen Sümpfe, wo sie von faschistischen Rekrutenschindlern im Morast zugrunde gerichtet werden sollen, ist schon von der Preußenregierung des Sozialdemokraten Braun festgelegt worden.

In dieser Situation müssen und werden die unter Führung der R.G.Z. stehenden revolutionären Gewerkschaften und Gewerkschaftsoppositionen eine schwere aber dankbare Aufgabe auf sich nehmen:

die Aufgabe und Pflicht der erhöhten Aktivität zur Organisierung und Führung der sich steigenden und verschärfenden Wirtschaftskämpfe, zur Organisierung und praktischen Durchführung der Solidarität der Arbeiter aller Länder, zur gegenseitigen Unterstützung in diesen Kämpfen.

Mit der Durchführung dieser Arbeit muß eine großartige Werbekampagne zur Verstärkung der Organisationen der revolutionären Gewerkschaften und revolutionären Gewerkschaftsoppositionen zur Herausbildung, Verbreitung und Schulung der Funktionäre, zur Heranziehung der breiten Mitglieder Massen zur praktischen Arbeit in Betrieb und Organisation verbunden werden. Nur so können die Beschlüsse des V. Weltkongresses der R.G.Z. in die Tat umgesetzt werden.

Deshalb verstärkte Arbeit aller revolutionären Gewerkschafter in unseren revolutionären Organisationen, in den reformistischen, christlichen und nationalistischen Gewerkschaften und vor allem in den Betrieben.

Höchster Alarm

für die Anhänger und Mitglieder der R.G.Z. in allen Ländern und Industriezweigen. Wartet überall

„Nieder mit dem Hungerdiktator!“

Massendemonstrationen gegen Brüning

Proletarischer Massenprotest in Tilsit und Insterburg

Königsberg, 7. Januar. Der Empfang Brünings in Ostpreußen war wesentlich anders, als er es sich gedacht hatte. Während er mit Rittergutsbesitzern und hohen Regierungsbeamten seine Besprechungen abhielt, zeigte ihm die Arbeiterschaft, daß sie den wirklichen Sinn seiner Ostreise voll und ganz begriffen habe. Nachdem in Schneidemühl schon die Erwerbslosen eine große Demonstration gegen Brüning und die Diktaturregierung abgehalten hatten, ging es in Tilsit und Insterburg nicht anders.

Ueber Tilsit muß die Tel.-Union folgendes melden:

„Auf dem Bahnhofsvorplatz hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die den Kanzler mit den Rufen: „Nieder, nieder mit der Hungerdiktatur!“ und dem Absingen der Internationale begrüßte. Die Herren gelangten jedoch unangefochten bis zum Rathaus. Ein Demonstrationzug, der sich auf dem Bahnhofsvorplatz bildete und verlief, vor das Rathaus zu ziehen, wurde von der Polizei mit dem Gummiknüppel auseinander getrieben.“

Solidaritätsausschüsse

zur Unterstützung der laufenden und bevorstehenden Kämpfe gegen den Lohnraub, gegen die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen in allen Ländern.

Organisiert den Widerstand, die Offensive der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus, gegen den Lohnraub der Unternehmer, gegen die sozialfaschistische Verbündete der Unternehmer, die Amsterdamer Internationale.

Es lebe die Einheitsfront der Arbeiterklasse gegen die Einheitsfront der sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokratie mit den Unternehmern und dem kapitalistischen Staatsapparat, gegen Lohnraub und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen.

Nieder mit der streikbrecherischen Amsterdamer Internationale und ihren Agenten in der Arbeiterklasse.

Es lebe die internationale Kampfolidarität der Arbeiterklasse.

Es lebe die Organisatorin und Führerin der Arbeiterklasse im Kampfe gegen das Unternehmertum, die Rote Gewerkschaftsinternationale.

Berlin, den 6. Januar 1931.

Europäisches Sekretariat der R.G.I.

Während die Gummiknäppel auf die Rücken der hungernden Proleten niedersausten, hielten nicht nur der Regierungspräsident und der Oberbürgermeister eine Begrüßungsansprache, sondern auch ein Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Auch der Empfang in Insterburg war, wie selbst bürgerliche Telegraphenagenturen melden müssen, ähnlich wie in Tilsit. Auch hier wurde Brüning von einer großen Menschenmenge mit dem Rufe: „Nieder mit dem Hungerdiktator!“ empfangen. Die Behörden hatten allerdings zum Schutze Brünings diesmal nicht nur Polizei, sondern auch eine große Anzahl Reichswehr-Soldaten aufgeboden. Diese gingen mit äußerster Brutalität gegen die demonstrierenden Massen vor, während im Rathaus (!) ein Empfang für Brüning stattfand. Der Platz davor, der von einer riesigen Menschenmenge umlagert wurde, war von der Polizei mit Striden abgesperrt worden. Die Nazis hatten sich ebenfalls eingefunden, sie versuchten dabei die Kommunisten zu provozieren. Dabei wurden mehrere Nazis verletzt. Eine Reihe von Arbeitern wurden verhaftet.

Herrn Brüning gelingt es nicht, den tatsächlichen Charakter seiner Reise vor den arbeitenden Massen zu verschleiern. Die Arbeiterschaft erkennt die imperialistische Demonstration, die in dieser Reise liegt. Sie demonstriert aber nicht nur gegen den deutschen Imperialismus, sondern sie demonstriert besonders gegen die Diktaturregierung Brüning, die den faschistischen Kurs ständig weiter verschärft. Die arbeitenden Massen wissen, daß heute mehr denn je der schärfste, aktivste Kampf gegen den Faschismus notwendig ist. Die Klassenbewußten Proletarier Ostpreußens haben bewiesen, daß sie im Kampf gegen Imperialismus und faschistische Diktatur ihren Mann stehen.

Nazis schließen in SPD.-Lokal

Zwei Arbeiter lebensgefährlich verletzt

Berleberg, 7. Januar. Im Anschluß an eine öffentliche Versammlung der NSDAP. ging ein Kolonnenkommando der Nazis zum Berleberger Verkehrslokal der SPD. Einer der Haltenkreuzer öffnete die Tür, zog ohne jede Veranlassung eine Pistole und gab mit dem Rufe „Nun ist es genug!“ mitten unter die völlig überraschten Arbeiter vier scharfe Schüsse ab. Der Arbeiter Ludwig Müller, der in Berleberg übernachtet wollte, erhielt einen Bauchschuß und einen Unterarmschuß, der Angestellte Alfred Krause, Berleberg, einen Schuß in die linke Brustseite und einen Unterarmschuß. Die Niedergeschossenen wurden in bedrohlichem Zustande in das Berleberger Krankenhaus überführt. Na ihrem Auskommen wird gezweifelt. Der Tat verdächtig sind Nationalsozialisten aus dem Dorfe Sülzow.

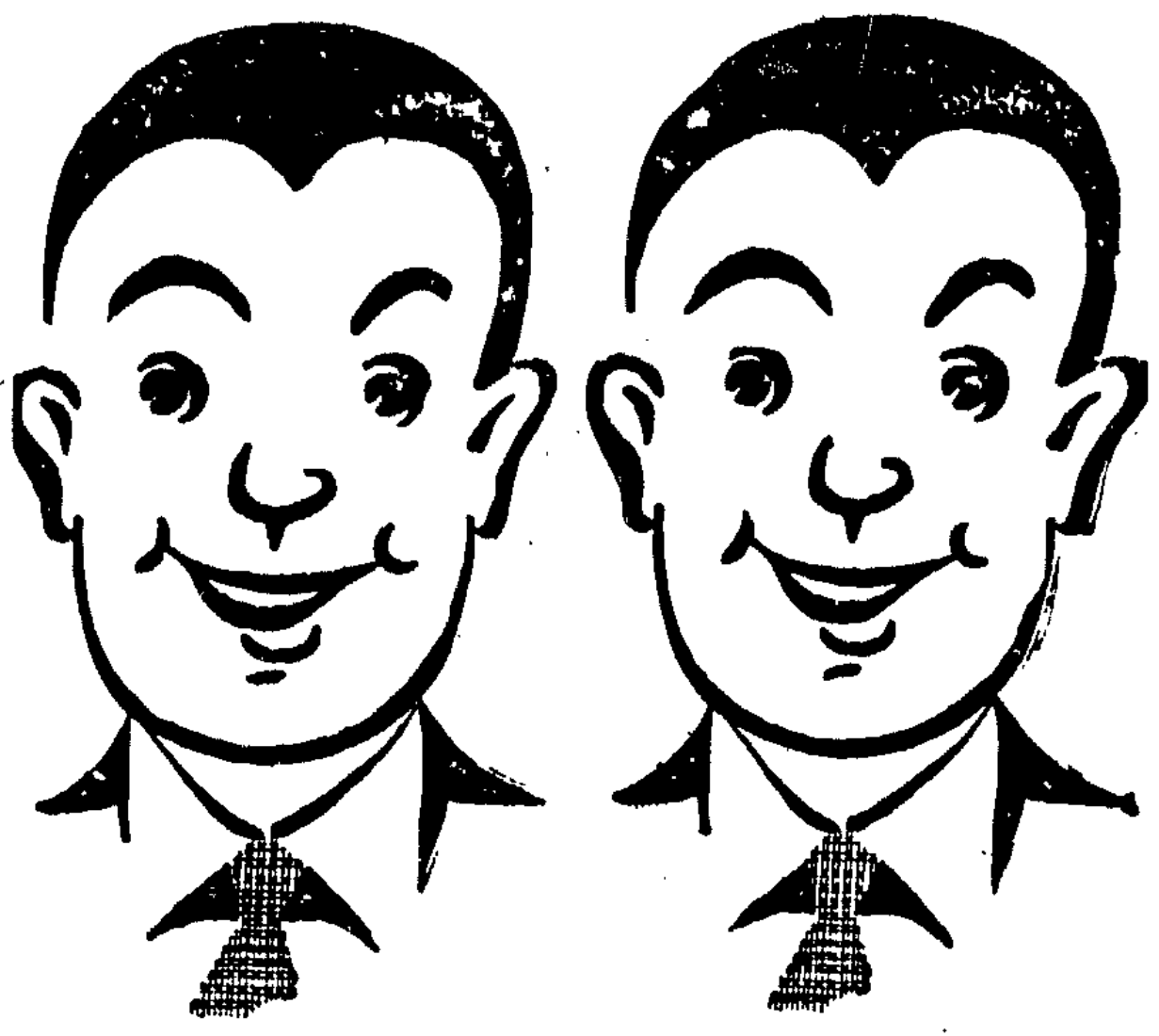
Arbeitslosenaufmarsch in Island

Reykjavik, 7. Januar. Unter Führung der Kommunistischen Partei Islands haben in der Hauptstadt des Landes große Arbeitslosendemonstrationen stattgefunden. Es kam zu Zusammenstößen, wobei zahlreiche Getroffene, darunter auch der Vorsitzende des Kommunistischen Jugendverbandes, Haukur Björnson, verhaftet wurden.

Unter dem Druck der empörten Demonstranten sah sich aber die Polizei gezwungen, die Verhafteten wieder freizulassen.

Sie
geht es an!
Waren Sie schon bei
Gleich?
Nein!
Gehen Sie sofort!
Es ist höchste Zeit!
Nicht mehr lange
das Riesensensations-
Programm!
Die Spitzenleistung
der Circuskunst!
vollständig. Preise
Jeder kann es
sich leisten!
Täglich 2 Vorstellun-
gen 4 und 8 Uhr
Wochen-Nachm.
Etw. hohe Preise!
Kinder
immer halbe Preise!
abverkauf v. 9 Uhr
an ununterbrochen
an den Cl. ca. 1000
Telefon 2130
Warenhaus Borsch
elefon 5841
Warenh. Wertheim
Telefon 2131

Nur noch
kurze Zeit



Serien-Tage

Am Freitag und Sonnabend zuerst zu
Tietz. Jetzt steigend die tollsten Schlager!

50
Pfg.

1-

- | | |
|--|---|
| Damenstrümpfe 50 Pfg.
ägyptisch Mako | Kinder-Schirme 1 00
schwarz, Baumwolle, feste
Strapazierqualität |
| Gummi-Schürzen 50 Pfg.
mit Rüsche | Damenstrümpfe 1 00
Seidenflor und ägyptisch
Mako, regulär genäht,
hervorragende Qualitäten .. |
| Ski-Bänder für lange 50 Pfg.
Skihosen, edelartig | Herrn-Handschuhe 1 00
reine Wolle, gestrickt |
| Herrn-Schweiß-
socken stark wahlhaltig
für empfindliche Füße ... 50 Pfg. | Herrn-Hosen wollge-
mischt, gute Strapazierware .. 1 00 |
| Selbstbinder 50 Pfg.
in großer Auswahl | Selbstbinder moderne
Muster, breite Formen |
| Sportmützen 50 Pfg.
für Herren und
Knaben | Stehumlegekragen 1 00
Mako 4fach |

2-

3-

- | | |
|---|---|
| Jugendl. Filzkappe 2 00
für den Übergang, mit Fantasie-
borde verarbeitet | Damen-Handschuhe 3 00
Wash, edel, und Glacé mit
Stulpe |
| Damen-Hemdosen 2 00
Mako, mit Volladseil und Bein | Popelin-Oberhemd 3 00
gefüllte Brust, mit einem
Kragen |
| Elegant. Unterkleid 2 00
aus gestreifter oder glatter
Kunstseide mit Spitze | Weißes Oberhemd 3 00
mit gemustertem Einsatz,
vorzügliche Qualität |
| Damenstrümpfe 2 00
reine Wolle, schwere Qualität
oder Washkunstseide mit Flor
plattiert | Damen-Schirme 3 00
gute Halbseide mit modernem
Rundbaken |
| Herrn-Normal-
Hemd starke Winterqualität 2 00 | Monteur-Anzug 3 00
aus gutem Hausstud |
| Herrn-Einsatz-
Hemd starker Rimpfstrick,
mit modernen Einsätzen 2 00 | Monteur-Jacke oder
Hose aus säurem Drell .. 3 00 |

Im Teerraum isst man sich satt für 50 Pfg.

- | | |
|--|---|
| 1 Portion Hammel-
bohnenfleisch 50 Pfg.
bürgerlich | 1 Portion Rind-
fleisch mit Nudeln 50 Pfg.
in Terrine |
|--|---|

TIETZ

Breslau 1, Ohlauer Straße 71-73 / Telephon 56854

Arbeiter-Kino, Margaretenstraße 17
Zu Gunsten der Volksbühne findet die Erstaufführung des
Eisensteinfilms eine Woche später statt.
Wir zeigen
Donnerstag und Freitag, 5 und 8 Uhr:
**Die weißen Rosen von
Ravensberg**
Auf der Bühne: **Artistik** — Wochenschau
Das Dorf der Sünde
Jugend verboten!
Besucherkreis-Mitglieder 50 Pf., Erwerbslose
20 Pf. bis 5.30 Uhr, alle anderen Besucher 70 Pf.
Partei-, Gewerkschafts- und Volksbühnen-Mitglieder erhalten
jedezeit ohne Verpflichtung eine Besucherkreiskarte ausgestellt.

WAPPENHOF

Neue Donnerstag
ab 4 Uhr
sowie täglich (außer Sonnabend)
Gr. Nachmittags-Vorstellung
mit dem internationalen Spezialitäten-
Programm — Eintritt 30 Pfennig
Ab 8 Uhr:
Abendvorstellung mit Ball
2 Kapellen
Eintritt einschließlich Ball 50 Pfennig
Programmwechsel 1. und 16. d. M.

Max Berndt
ff. Fleisch u. Wurstwarenfabrik
Bergmannstraße 14

Tassilo Krienke
Zigarren-Spezialhaus
Ritterplatz 10 Sternstr. 5-9

Federjacken
27,39 bis 69,- Mk. gegenüb.
der Markt-
halle!
Gartenstr. 26
Lombard u. Warenhaus
L. HAMBURGER.

Trebnitzer Robfleischerei
Markthalle I u. II
Breslau, Gartenstraße, Stand 218/19
empfiehlt alle Sorten
frische Fleisch- und Wurstwaren
Paul Martin

**Molkerei und
Milch-Großhandlung**

Christoph Hümmer
Breslau, Lehmgrubenstr. 5
Verkauf durch Läden u. Klingel-
wagen / Achtet auf die Firma!

Reinhold Weise Schießwader-
straße 30
Getreide-Dampfbrennerei
Likörfabrik / Gaststätte

Kauft bei
Blasse
Blasse ist billig!
BRESLAU
Nur Graupenstraße 6/10

M. Kricke
empfiehlt
Lebensmittel aller Art
Reelle Bedienung, niedr Preise
Breslau, Löschstraße 17
9 Prozent Rabatt!

Die Auktion

In den Räumen der früheren Firma
W. Hamburger & Co.
Breslau, Schweidnitzer Straße Nr. 9
geht weiter.

Es wird täglich von 9—1 Uhr
und von 3—7 Uhr meistbietend
einzelversteigert:
Das gesamte Warenlager in Herren-
Bekleidung jeder Art sowie Stoffe für
Anzüge, Ulster, Paletots und Hosen.
Eine komplette Laden-Einrichtung,
verschiedene Dekorations-Gegen-
stände stehen zum Verkauf.

Rechtsanwalt und Notar
J.-R. Rogosinski Altböberstraße 7.



In allen einschlägigen Geschäften zu haben!

ALBICHT
Täglich:
2 Vorstellungen
4.15 und 8.15
Gastspiel
Lone
Werkmeister
Oskar
Sabo
und das große
Neujahrs-
Programm
Nachmittags
halbe Preise
und
Vorprogramm
Tel. 345 48

Wenn ich nicht
zu
Hause war,
War ich stets im
ALKAZAR
8-4 Uhr
passt. Weltstun-
den
Betriebe Revue, Tanz
30 Tisch elebne
Et. 1.19 M. (inkl. Steuer)

**Vergnügungs-
Palast
Broadway**
Gartenstraße 60
Täglich 8 Uhr
Deutschlands beste
„Damen-Operette“
„Dance of the
Spirits“
Spirital-Singers
Varieten-Einlagen
Tanz fürs
Publi-
kum
Eintritt 50 Pfg.
Sonntag und Sonntag

Wir suchen
tüchtige
**Anzeigen-
vertreter**
Bel guter Verdienstmög-
lichkeit. Es kommen nur
Vertreter in Frage,
welche für eine intensive
Werbearbeit Gewähr
bieten.
Angehörige an die Anzeigen-
Expedition für den Arbeiter-
Presse d. n. u. A. Borsch
SW 41, Wilhelmstraße 20

Inserate
haben in
unserer Zeitung
**guten
Erfolg**